DOSB-PRESSE

Der Artikel- und Informationsdienst des Deutschen Olympischen Sportbundes

Nr. 47, 18. November 2014

Impressum:
Verantwortlich für den Inhalt: Jörg Stratmann • Redaktion: Dr. Stefan Volknant, Markus Böcker, Michael Schirp •
Deutscher Olympischer Sportbund • Otto-Fleck-Schneise 12 • 60528 Frankfurt am Main • Tel. +49 69 6700-236 •
www.dosb.de • presse@dosb.de

Nachdruck der Beiträge honorarfrei unter Quellenangabe DOSB-PRESSE, Beleg erbeten. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die offizielle DOSB-Meinung wieder.

Inhaltsverzeichnis

KOMMENTAR ... 3
Einladung des IOC ... 3

PRESSE AKTUELL ... 4
Vorschläge der Agenda 2020 sind „großer und wichtiger Schritt“ ... 4
IOC-Präsident Bach: „Es ist Zeit für Veränderungen“ ... 5
Der DOSB dankt dem Haushaltsausschuss für zusätzliche Mittel ... 7
Das Bundesprogramm „Integration durch Sport“ kann für drei Jahre planen ... 8
Für ein hartes Anti-Doping-Gesetz und durchgreifende Sportgerichte ... 9
Sportlerinnen und Sportler kompromisslos für einen sauberen Sport ... 11
Schwesig und Ridder-Melchers ehren „Starke Netze gegen Gewalt“ ... 12
Die Deutsche Olympische Akademie hat eine neue Website ... 13
In Deutschland leben 16,5 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund ... 14
„Zugewandert und Geblieben“: Beirat des DOSB-Projekts tagte erstmals ... 15
Gesellschaftlicher Wandel stärkt die Bedeutung von urbanem Grün ... 16

AUS DEN MITGLIEDSORGANISATIONEN ... 17
Tennis: Ulrich Klaus ist Nachfolger von Karl-Georg Altenburg ... 17
Boxen: DBV-Präsident Kyas bleibt in der AIBA-Exekutive ... 17
Christiane Krajewski ist Präsidentin von Special Olympics Deutschland ... 18
DLV unterstützt Idee der Deutschen Sportlotterie ... 19
Sven Güldenpfennig spricht über Nachhaltigkeit ... 19
Kanu: ICF-Kongress diskutiert über olympisches Programm ... 20
Nordrhein-Westfalen: Die Zahl neuer Sporthelfer erreicht Höchststand ... 21
Mehr als 1.000 Besucher bei der 5. Messe sportinfra des LSB Hessen ... 21
LSB Hessen: Leistungssport-Kongress gibt Impulse ... 22
Baseball und Softball Verband wählt Mirko Heid zum Präsidenten ... 23
Judo: Paralympics-Siegerin Brussig startet bei den Europaspielen in Baku ... 24

TIPPS UND TERMINE ... 25
Terminübersicht auf www.dosb.de ... 25
DOSB veröffentlicht Präsidiumsbericht und Tagesordnung ... 25
Ausstellung „Aktiv in die Zukunft“ zeigt „2730 bewegte Jahre in 16 Bildern“ ... 25
Das IOC unterstützt olympische Forschungsprojekte ... 26
Noch bis 15. Dezember als Volunteer für Rio 2016 bewerben ... 26
Hochschulsportverband lädt zur Vollversammlung ... 27

DOSB und Katjes zeichnen 25 Förderprojekte aus 27
Sportjugend lädt zum Forum „Gegen sexualisierte Gewalt im Sport“ 29
„Stoppt Hass-Propaganda! Erst prüfen, dann teilen“ 30
Verbände und Vereine gegen Rechtsextremismus stärken 31
Sportdeutschland.tv überträgt die Deutsche Billard-Meisterschaft live 32
LSB-Forum Sportstättenentwicklung am Freitag, 21. November, in Trier 32
„Sport der Medialen Moderne“: Sporthochschule ändert den Termin 32
Die Linke lädt zu Fachgespräch über „Hooligans und extreme Rechte“ 33
Trittsicher nach Rio: „Vision Gold“ zeigt Taekwondo 33

HINTERGRUND UND DOKUMENTATION 34
Die Dortmunder Abwehrkraft 34
High-Intensity-Training (HIT) – funktioniert das wirklich? 35
Pro und kontra Fußball-Tempel 37
Teilhabe will gelernt sein 38
Tokio 1964 – „Momente, die das Leben hindurch leuchten“ 40
2001/VIII: Soziale Offensive im Jugendsport hat einen großen Aktionsradius 41

LESETIPPS 44
„Rückwärtssalto“ – ein Roman wie eine seelische Turnübung 44

KOMMENTAR

Einladung des IOC

Athleten im Zentrum der Olympischen Spiele – das war immer schon das Credo von Thomas Bach, des Fecht-Olympiasiegers von Montreal 1976. Und das verficht er auch als IOC-Präsident und bekräftigt es demonstrativ.

So war das Bild bewusst gewählt: Im Kreise von elf Athletinnen und Athleten, darunter viele Olympiamedaillengewinner wie Claudia Bokel und Maria Höfl-Riesch, präsentierte er am Dienstag im Olympischen Museum in Lausanne die 40 Vorschläge für eine gründlich reformierte und bessere olympische Zukunft.

Bachs Olympische Agenda 2020 verspricht aber nicht nur die bestmöglichen Spiele für die Sportler. Sie präsentiert eine ganze Reihe von Neuerungen, die wie versprochen frischen Wind in die Bewegung bringt.

Begriffe wie Transparenz und Nachhaltigkeit, Kostenreduzierung und trotzdem Vielfalt, Partnerschaft, Toleranz und Verlässlichkeit durchziehen wie ein roter Faden das Reformpapier, über das die 127. Vollversammlung des IOC am 8. und 9. Dezember in Monaco befinden muss. Oder, wie DOSB-Präsident Alfons Hörmann es in seiner erste Stellungnahme lobte: „Damit werden die Spiele wieder näher an die Menschen und die Natur gebracht."

Das ist vor allem eine gute Nachricht für die eigenen Olympiapläne, über die der DOSB in nächster Zeit entscheiden will. Denn unabhängig davon, mit welchem Kandidaten er für die Spiele 2024 und gegebenenfalls 2028 anträte – das Bewerbungskonzept wird vor allem auf den Säulen aufbauen, die Beispiel geben sollen für eine olympische Zukunft, die auch Bach mit der Agenda 2020 anstrebt.

Das Konzept wird, wie Hörmann und Generaldirektor Michael Vesper sagten, „unsere Antwort auf die Einladung des IOC". Bestes Zeichen dafür ist die Tatsache, dass sich einige Vorschläge zum künftigen Bewerbungsverfahren mit den Ideen decken, die der DOSB gemeinsam mit den NOKs von Österreich, Schweden und der Schweiz erarbeitet hatte.

Insofern war dieser Tag in Lausanne ein großer und wichtiger Schritt. Es liegt nun am IOC selbst, den Weg auch zu Ende zu gehen – und an der gesamten olympischen Familie, die Ideen konsequent mit Leben zu erfüllen.

Jörg Stratmann

↑ Zum Inhaltsverzeichnis

Vorschläge der Agenda 2020 sind „großer und wichtiger Schritt“

DOSB-Präsident Hörmann: „Damit werden Spiele wieder näher an die Menschen gebracht“

(DOSB-PRESSE) Der DOSB hat die 40 Reformvorschläge der Agenda 2020 des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) als „großen, wichtigen und richtigen Schritt in die olympische Zukunft“ begrüßt. „Wir gratulieren dem IOC und seinem Präsidenten Thomas Bach zu diesen Vorschlägen. Sie sind ein großer, wichtiger und richtiger Schritt in die olympische Zukunft. Damit werden die Spiele wieder näher an die Menschen und die Natur gebracht“, sagte Alfons Hörmann, Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB), am Dienstag.

IOC-Präsident Thomas Bach hatte die binnen eines Jahres, u.a. von 14 Arbeitsgruppen erstellten Vorschläge am Vormittag im Olympischen Museum in Lausanne einer Gruppe von Athleten vorgestellt, darunter Claudia Bokel, die Vorsitzende der IOC-Athletenkommission und Olympia-Silbermedaillengewinnerin von Athen 2004, sowie die dreimalige Ski-Alpin-Olympiasiegerin Maria Höfl-Riesch. Um 10.30 Uhr gingen die „20 plus 20“ Empfehlungen auch auf der IOC-Webseite) online (siehe auch nachfolgende Meldung). Sie werden nun auf der 127. IOC-Vollversammlung am 8./9. Dezember 2014 in Monaco zur Abstimmung vorgelegt.

„Wunsch nach Veränderungen zügig erfüllt“

„Mit diesen Vorschlägen wird die Basis für zukunftsfähige Olympische Spiele geschaffen. Sie ermutigen uns, unsere Bemühungen um eine deutsche Olympiabewerbung mit Berlin oder Hamburg für 2024 und ggf. 2028 konsequent weiter zu gehen“, sagten Hörmann und DOSB-Generaldirektor Michael Vesper unisono: „Beide Konzepte sind, wenn man so will, unsere Antwort auf die Einladung des IOC an potenzielle Olympiabewerber. Wir wollen und werden das IOC in seinen Reformbemühungen konstruktiv-kritisch begleiten und gemeinsam mit dem IOC daran arbeiten, dass die Begeisterung für die Idee Olympias neue Kraft entfalten kann. Thomas Bach hat damit einen Einstand nach Maß im IOC realisiert und den Wunsch vieler Verantwortlicher im internationalen Sport nach gekonnten Veränderungen zügig erfüllt.“

Auch der DOSB ist in den 14 Arbeitsgruppen des IOC vertreten gewesen: Claudia Bokel war Vorsitzende der Gruppe, die sich um den Schutz der sauberen Athleten kümmerte; Michael Vesper beschäftigte sich mit dem Bewerbungsverfahren, DOSB-Leistungssportdirektor Bernhard Schwank mit der künftigen Gestaltung Olympischer Spiele; Klaus Schormann, der Präsident des Weltverbandes der Modernen Fünfkämpfer, war Mitglied der Arbeitsgruppe Kulturpolitik, und die für Olympische Erziehung zuständige DOSB-Vizepräsidentin Gudrun Doll-Tepper arbeitete an den Vorschlägen zur Weiterentwicklung der Olympischen Jugendspiele mit. Zudem waren zwei deutsche Experten dabei: UN-Sonderbotschafter Willi Lemke (Arbeitsgruppe „gelebter Olympismus und Jugend“) sowie Martin Roth, der Direktor des Londoner Victoria and Albert Museums (Kulturpolitik).

Zu den insgesamt 40.000 Vorschlägen der Öffentlichkeit, die in den Agenda-2020-Prozess eingebracht worden waren, gehört auch ein Arbeitspapier des Deutschen Olympischen Sportbun-

des, das er zusammen mit den Nationalen Olympischen Komitees aus Österreich, der Schweiz und Schwedens erstellt hat.

„Wir freuen uns, dass alle acht von uns herausgearbeiteten Handlungsfelder auch vom IOC aufgegriffen worden sind. Wichtig wird sein, dass es nach einer hoffentlich breiten Zustimmung durch die IOC-Vollversammlung zu einer konsequenten Umsetzung dieser Vorschläge kommt, woran ich überhaupt keinen Zweifel habe. Die Empfehlungen sind gute Grundlage für eine substanzielle Verbesserung“, sagte Michael Vesper.

Das IOC habe es für Olympiabewerber zudem deutlich erleichtert, einzelne Sportarten oder Wettbewerbe auch außerhalb der Bewerberstadt zu organisieren, sagte Alfons Hörmann. Dies sei im Sinne der Nachhaltigkeit ein wichtiger und richtiger Schritt, gerade auch bezogen auf die zahlreichen Vorrunden-Wettbewerbe in Mannschaftssportarten. „Beim genauen Lesen aller Texte scheint uns ein Konzeptansatz einer Bewerbung mit zwei Städten aber nach wie vor weder zielführend noch machbar. Diese und andere wichtige Fragen werden wir jedoch nach der endgültigen Verabschiedung der Agenda 2020 noch einmal klären“, erklärte der DOSB-Präsident.

IOC-Präsident Bach: „Es ist Zeit für Veränderungen“

(DOSB-PRESSE) Thomas Bach, der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees (IOC), hat an diesem Dienstag (18. November) die 40 Reformvorschläge seiner Agenda 2020 veröffentlicht. Dieses Paket an Empfehlungen, im Oktober von der IOC-Exekutive zusammengefasst und in dieser Woche an die IOC-Mitglieder verschickt, soll die Grundlage für die künftige Entwicklung der Olympischen Bewegung sein. Die 127. Vollversammlung des IOC wird am 8. und 9. Dezember in Monaco über diese Vorschläge beraten und das weitere Vorgehen beschließen. Das gab das IOC am Dienstag bekannt.

Zur Veröffentlichung im Olympischen Museum in Lausanne nannte Bach die „20 plus 20“ Vorschläge den „Höhepunkt eines Jahres voller offener, transparenter und vielfältiger Diskussionen“, die schon Mitte 2013 begonnen hätten. „Diese 40 Vorschläge sind wie die Stücke eines Puzzles“, sagte er. „Wenn man sie zusammenfügt, entsteht das Bild des IOC, das die Einzigartigkeit der Olympischen Spiele sichert und schützt und den Sport in der Gesellschaft stärkt.“

Der IOC-Präsident präsentierte die Vorschläge zunächst einer Runde von Athleten, darunter auch IOC-Athletensprecherin Claudia Bokel und Ski-Olympiasiegerin Maria Höfl-Riesch, von denen viele selbst aktiv zum Prozess „Olympische Agenda 2020“ beigetragen hatten.

Die wichtigsten Vorschläge betreffen die folgenden Themen:

- Veränderungen im Ablauf der Olympiabewerbungen (Vorschlag 1) mit einem neuen Leitbild: Danach sollen mögliche Kandidatenstädte eingeladen werden, ein Projekt zu präsentieren, das langfristig zu ihren eigenen sportlichen, wirtschaftlichen, sozialen und umweltpolitischen Planungen passt. Dabei sollen interessierte Städte eingehend über die Möglichkeiten und Vorteile einer solchen veränderten Kandidatur beraten werden, insbesondere in Bezug auf langfristigen Nutzen und Nachhaltigkeit. Dabei soll es künftig auch möglich sein, Sportarten und Wettbewerbe außerhalb der Stadt oder sogar den Gastge-

berlandes auszutragen, wobei der Zusammenhalt des Olympischen Dorfes beachtet werden soll.

- Reduzierung der Kosten einer Bewerbung (Vorschlag 3): Zum einen soll die Anzahl der erlaubten Präsentationen der Kandidaten verringert werden, zum anderen will sich das IOC spürbar an den Kosten beteiligen. Gleichzeitig soll stets die Nachhaltigkeit einer Bewerbung beachtet werden.
- Nicht die Zahl der Sportarten, sondern der Wettbewerbe soll das Olympische Programm prägen (Vorschlag 10). Die Anzahl der akkreditierten Athleten, Trainer und Betreuer soll ebenso begrenzt bleiben wie die Anzahl von 310 Wettbewerben im Sommer und 100 im Winter, um die Spiele nicht weiter wachsen zu lassen. Gleichzeitig soll es unter Beachtung dieser Grenzen möglich sein, mehr als 28 Sportarten ins Programm aufzunehmen.
- Stärkung der sechsten Grundregel des Olympismus (Vorschlag 14): Das IOC soll die Nicht-Diskriminierung der sexuellen Orientierung ausdrücklich festschreiben.
- Start eines Olympischen Fernseh-Kanals (Vorschlag 19): Damit soll eine weltweite Plattform mit zeitgemäßer Technik geschaffen werden, um Sport und Athleten auch außerhalb Olympischer Spiele an 365 Tagen im Jahr zu präsentieren. Es soll zugleich die Möglichkeit bieten, die olympischen Werte und die vielen kulturellen und humanitären Projekte des IOC zu beleuchten und vor allem auch die Jugend ansprechen. Kandidatenstädte sollen sich hier ebenfalls präsentieren können.
- Anpassung und Stärkung ethischer Grundsätze und der Prinzipien guter und verantwortungsbewusster Führung (Good Governance) angesichts neuer Herausforderungen: Es gilt, die Regeltreue in Bezug auf die universellen Grundprinzipien von Good Governance zu sichern (Vorschlag 27), ebenso die Transparenz von Rechenschaftsberichten (Vorschlag 29), wobei die Finanzberichte des IOC nach den International Financial Reporting Standards (IFRS) vorbereitet und geprüft werden, selbst wenn das nicht vorgeschrieben sein sollte. Ebenso soll die Unabhängigkeit der IOC-Ethik-Kommission gestärkt werden (Vorschlag 30), wobei der oder die Vorsitzende sowie die Mitglieder von der IOC-Session gewählt werden. Das IOC will darüber hinaus will das IOC die Position eines Richtlinienbeauftragten einrichten (Vorschlag 31), der IOC-Mitglieder, IOC-Mitarbeiter, Nationale Olympische Komitees und Internationale Fachverbände über die Einhaltung von Regeln berät.
- Im Mittelpunkt aller 40 Vorschläge bleiben die Athleten. Der Schutz des sauberen Athleten soll weiterhin Herzstück der IOC-Philosophie sein. Die zentrale Bedeutung des „Athleten-Erlebnisses“ soll zu den Auswahlkriterien für die Spiele gehören, mit keinerlei Zugeständnissen, wenn es um erstklassige Wettkampfstätten und die alles überragende Bedeutung des Olympischen Dorfes geht.

„Über das Jahre haben mich viele Menschen gefragt, warum es diesen Wunsch nach Veränderungen gebe“, sagte Bach. Schließlich, so hätten sie gesagt, seien die Olympischen Spiele, das IOC und die Olympische Bewegung sehr erfolgreich, und man sei sehr gut aufgestellt. „Ich habe geantwortet, dass wir jetzt in der Lage sind, Veränderungen selbst voranzutreiben statt getrieben zu werden“, erklärte der IOC-Präsident. „Wir müssen mit der Olympischen Agenda 2020 die Füh-

rungsrolle übernehmen. Wir haben die Möglichkeit, und wir müssen den Augenblick nutzen - jetzt ist die Zeit für Veränderungen."

Die Altersgrenze für IOC-Mitglieder soll nicht generell heraufgesetzt werden. In begrenzter Anzahl (fünf wird vorgeschlagen) soll die Mitgliedschaft einmalig um maximal fünf Jahre verlängert werden (Vorschlag 38).

Nicht vorgeschlagen wird, dass IOC-Mitglieder wieder individuell in Bewerberstädte reisen dürfen. Allerdings gibt es eine Empfehlung, nach der weitergehende Informationen und Diskussionen über Stärken, Schwächen, Risiken und Möglichkeiten der Kandidaten möglich sein sollen (Vorschlag 2).

Die 40 Vorschläge hatte die IOC-Exekutive im Oktober verabschiedet. Zuvor hatten die Vorsitzenden der 14 Arbeitsgruppen, die ihrerseits seit dem Frühjahr tausende von Vorschlägen thematisch bearbeitet hatten, ihre Ergebnisse vorgetragen. In diese Arbeitsgruppen hatte Bach neben Mitgliedern der Olympischen Bewegung wie NOKs, Fachverbände, TOP-Sponsoren und Athleten auch Experten der Zivilgesellschaft eingeladen. Dazu zählten die Vereinten Nationen, Google, YouTube, Transparency International, die Clinton-Stiftung, das Victoria and Albert Museum in London und die Weltbank. Die Vorschläge wurden auch in den IOC-Kommissionen und auf zwei Olympischen Gipfeltreffen diskutiert. Dabei kamen die Präsidenten der wichtigsten Interessensgruppen der Olympischen Bewegung zusammen.

IOC-Präsident Bach hatte den umfassenden und transparenten Reformprozess seiner Olympischen Agenda 2020 vor mehr als einem Jahr initiiert. Nach seinem öffentlichen Aufruf, sich daran zu beteiligen, sammelte das IOC mehr als 40.000 Wortmeldungen aus aller Welt, die sich schließlich in 1200 konkrete Ideen bündeln ließen.

Alle 40 Vorschläge finden sich im Wortlaut (englisch) online.

Der DOSB dankt dem Haushaltsausschuss für zusätzliche Mittel

(DOSB-PRESSE) Der DOSB begrüßt den Beschluss des Haushaltsausschusses des Deutschen Bundestages, die Sportfördermittel für das Jahr 2015 um 15 Millionen Euro gegenüber dem ursprünglichen Haushaltsansatz aufzustocken. „Das ist eine wertvolle Nachricht und eine wichtige Hilfe für den deutschen Sport", sagte Alfons Hörmann, Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB), am vorigen Donnerstag (13. November).

Die Aufstockung beschloss der Haushaltsausschuss in seiner Bereinigungssitzung auf gemeinsamen Vorschlag von den zuständigen Berichterstattern Norbert Barthle (CDU/CSU-Fraktion) und Martin Gerster (SPD). Alfons Hörmann: „Wir danken den beiden für den Sporthaushalt zuständigen Sprechern Norbert Barthle und Martin Gerster für ihr großes Engagement im Sinne des Sports, das sie mit ihren Kolleginnen und Kollegen vom Sportausschuss abgestimmt haben."

„Damit bekennt sich der Bundestag erneut klar zum Spitzensport und dem gemeinsamen Ziel von DOSB und Politik, die Position des deutschen Sports in der erweiterten Weltspitze zu festigen. Wir sind sehr dankbar für diese Entscheidung und das damit verbundene Vertrauen. Wir spüren zugleich die Verpflichtung, zeitnah die Strukturen des deutschen Spitzensportes

gekonnt weiter zu entwickeln und noch effizienter zu machen“, erklärten Hörmann und DOSB-Generaldirektor Michael Vesper unisono. „Auf dieser neuen Grundlage werden wir nun auch die bereits vereinbarten Gespräche mit dem Deutschen Curling-Verband wegen denkbarer Alternativkonzepte führen“, sagte Hörmann.

Der DOSB hatte den zusätzlichen Bedarf von 15 Millionen Euro detailliert begründet. Er basiert auf den von DOSB-Seite als fachlichem Gutachter befürworteten Anträgen der Verbände und Institutionen. „Diese Aufstockungen sind notwendig, um die Wettbewerbsfähigkeit des deutschen Sports im internationalen Maßstab zu erhalten und zumindest die größten Lücken zu füllen“, sagte Michael Vesper: „So versuchen wir zu verhindern, dass der deutsche Spitzensport bei den Olympischen Spielen und Paralympics 2016 und den Winterspielen und Paralympics 2018 in die Mittelmäßigkeit abrutscht.“

Das Bundesprogramm „Integration durch Sport“ kann für drei Jahre planen

(DOSB-PRESSE) Das Programm Integration durch Sport des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) kann wieder mehrjährig planen. Der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages hat die jährlichen Mittel in Höhe von 5,4 Millionen Euro mit sogenannten Verpflichtungsermächtigungen bis zum Jahr 2017 festgeschrieben.

Dafür hatte sich der DOSB vehement eingesetzt. Gemeinsam dankten DOSB-Vizepräsident Walter Schneeloch und Generaldirektor Michael Vesper den Haushältern für die Entscheidung und erklärten: „Wir haben in allen Diskussionen deutlich gemacht, dass der Sport mit all seinen Facetten seinen gesellschaftlichen Beitrag leistet. Wir können nun weiter mit unserem Anspruch und Engagement arbeiten, um den Sport als Medium der Integration zu nutzen und um die guten Ansätze in den einzelnen Leistungsbereichen des Programms auszubauen und verstetigen. Die Rahmenbedingungen und die Förderung für Integration durch Sport sind nun verlässlich gegeben. Dies gilt gleichermaßen für die neuen innovativen Schwerpunkte, die der DOSB mit den Landessportbünden umsetzen kann.“

Weiter sagten sie: „Integration von Menschen mit Migrationshintergrund ist eine wichtige Querschnittsaufgabe, die der organisierte Sport seit Jahren mit den Landessportbünden erfolgreich umsetzt. Mit dem Beschluss der Haushälter haben wir erreicht, dass die Arbeit des Programms über Jahresfristen hinaus planbar ist und den Mitarbeitern in den Landessportbünden Handlungssicherheiten gegeben sind. Für die nachhaltig ausgerichtete Programmarbeit haben wir damit eine verlässliche Basis, denn in den Sportvereinen und gerade bei den innovativen Projekten für Migrantinnen haben wir einen langfristigen Handlungsbedarf. Die künftigen Herausforderungen sind zugleich eine Chance für den Sport: Die Zahl der älteren Menschen mit Migrationshintergrund steigt aufgrund des demografischen Wandels in den kommen Jahren. Wenn es gelingt, diese Gruppe für den Sport zu begeistern, verbessert die Bewegung die Gesundheit und führt gleichzeitig zu mehr Mitgliedern in den Vereinen.“

Das Programm Integration durch Sport gib es seit 25 Jahren. Auf der Jubiläumsfeier vor wenigen0 Tagen in Berlin hatte Innenminister Thomas de Maizière die „große Breitenwirkung“ der für das Programm investierten Steuergelder mehrfach betont.

↑ Zum Inhaltsverzeichnis

Für ein hartes Anti-Doping-Gesetz und durchgreifende Sportgerichte

Für die FAZ hat DOSB-Generaldirektor Michael Vesper einen Beitrag zum Entwurf des Anti-Doping-Gesetzes geschrieben, der in der vorigen Woche (12. November) in leicht gekürzter Form erschien. Die DOSB-PRESSE dokumentiert den Beitrag in seiner ganzen Länge.

Von Michael Vesper

Es ist ein Vorurteil, das sich hartnäckig hält und doch ganz falsch ist: dass der Sport nämlich gegen ein hartes Anti-Doping-Gesetz sei. Das Gegenteil ist richtig. Der DOSB, das Dach des organisierten Sports in Deutschland, tritt seit seiner Gründung für einen entschiedenen Kampf gegen dieses Übel ein. Das haben wir immer wieder deutlich gemacht, etwa in dem Beschluss unserer Mitgliederversammlung vom Dezember 2013, in dem wir ausdrücklich ein Anti-Doping-Gesetz fordern.

Selbstverständlich weiß der Sport, dass er den Kampf gegen Doping nicht allein erfolgreich führen kann. Er braucht die Unterstützung des Staates mit seinen Ermittlungs- und Sanktionsmöglichkeiten. Der Sport kann weder Telefone überwachen noch Wohnungen durchsuchen. Um den Sumpf auszutrocknen und die Helfer strafrechtlich zu verfolgen, brauchen wir Polizisten, Staatsanwälte und mit der Materie vertraute Richter, die schnell urteilen.

Deshalb begrüßen wir, dass die Bundesregierung jetzt den Entwurf eines Anti-Doping-Gesetzes vorlegt, der die unterschiedlichen Bestimmungen zusammenführt und wichtige Neuregelungen anpackt. So soll künftig die NADA gestärkt werden, indem ihr Ermittlungsergebnisse von Staatsanwaltschaften zur Verfügung gestellt werden. Die Schiedsgerichtsbarkeit soll gesetzlich verankert, die Rechtsprechung auf mit der Materie vertraute Gerichte konzentriert werden.

Einen einzigen Punkt sehen wir kritisch: Die Bestimmungen zum sogenannten „Selbstdoping“. Sie sollen Härte und Entschlossenheit signalisieren; in Wahrheit ist zu befürchten, dass sie den Anti-Doping-Kampf schwächen. Wie das?

Vor staatlichen Gerichten gilt die Unschuldsvermutung. Niemand, der eines Vergehens beschuldigt wird, muss sich selbst belasten. Er kann die Aussage verweigern und auch die Herausgabe belastenden Materials, etwa einer positiven Dopingprobe. Verurteilt werden kann er nur, wenn ihm Vorsatz nachgewiesen wird. Nicht er muss seine Unschuld beweisen, sondern der Staatsanwalt seine Schuld, und der Richter muss von dieser Schuld überzeugt sein, bei bestehenden Zweifeln muss er den Sportler freisprechen. Selbst im Falle einer Verurteilung wird er gegen einen Ersttäter nicht die mögliche Höchststrafe von drei Jahren Gefängnis verhängen, sondern eine Geldbuße oder allenfalls eine Bewährungsstrafe. Und das alles geschieht, wie wir aus dem Alltag unseres Rechtssystems wissen, erst nach vielen Monaten, bei mehreren Instanzen sogar nach mehreren Jahren.

Demgegenüber kann der Sport eines besser als der Staat: nämlich die dopenden Sportler mit aller Härte unverzüglich und empfindlich bestrafen. Wer dopt, wird sofort gesperrt. Für zwei Jahre, nach dem neuen Anti-Doping-Code sogar vier Jahre, kann er von allen nationalen und internationalen Wettbewerben ausgeschlossen werden. Für Profisportler mit einer begrenzten Karrierezeit ist das die Höchststrafe, ein Berufsverbot, das sie empfindlich trifft, härter jedenfalls

↑ Zum Inhaltsverzeichnis

als eine Geldbuße oder eine Bewährungsstrafe, die nach jahrelangen Gerichtsverfahren verhängt würde.

Diese Effizienz des sportrechtlichen Systems im Vergleich zum schwerfälligen Weg der staatlichen Rechtsprechung bezweifelt niemand. Aber, so lautet das Gegenargument, man kann das eine doch tun, ohne das andere zu lassen. Theoretisch ja, aber praktisch nein. Das belegen zwei gewichtige Überlegungen.

Zum einen wäre die geradezu zwangsläufige Folge einer parallelen Sport- und Staatsgerichtsbarkeit für ein und dasselbe Delikt, dass beide Systeme gegenläufige Ergebnisse hervorbrächten. So würde beispielsweise ein Sportler, in dessen Urin ein verbotenes Dopingmittel gefunden wurde, von seinem Verband sofort für zwei Jahre gesperrt. In dem parallel laufenden Gerichtsverfahren könnte allerdings die Einrede, ein Unbekannter habe ihm das Dopingmittel in den Tee geschüttet oder in die Zahnpasta gespritzt, nicht widerlegt werden. Er würde dann nach vielen Verhandlungstagen möglicherweise freigesprochen. Vielleicht fiele der endgültige Urteilsspruch mit dem Ende der vom Sport ausgesprochenen Sperre zusammen.

Was täte der Sportler dann? Er würde mit dem rechtskräftigen Freispruch in der Tasche zu dem Verband gehen, der ihn gesperrt hat, und wegen des unberechtigten Berufsverbotes Schadensersatz und Verdienstausfall verlangen und einklagen. Nach dem ersten Fall, in dem ein Sportler mit diesem Vorgehen Erfolg hätte, würde der Verband es sich zweimal überlegen, ob er die Sperre ausspricht oder lieber das Gerichtsverfahren abwartet.

Zum anderen werden ohnehin zivilrechtliche und strafrechtliche Verfahren selten, um nicht zu sagen: nie nebeneinander geführt. In der Regel wird ersteres bis zum Abschluss der strafrechtlichen Ermittlungen ausgesetzt, etwa in einem Disziplinarverfahren oder bei einem Verkehrsunfall. Übertragen auf die Verfolgung von Doping heißt das: Zunächst müsste der Ausgang des Strafverfahrens abgewartet werden, bevor die (zivilrechtliche) Sperre in Kraft träte. Das wäre weder abschreckend noch praktikabel. Ergebnislisten von Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen könnten so auf Jahre hin nicht abschließend festgestellt werden.

Im Ergebnis würde die Parallelität zweier Rechtssysteme nicht mehr Sicherheit und Konsequenz im Anti-Doping-Kampf schaffen, sondern im Gegenteil zu mehr Unsicherheit führen. Die Legitimation des sportrechtlichen Sanktionssystems würde leiden, wenn sich Sanktionen des Sports und staatliche Strafen diametral unterschieden. Schon verlangen die ersten Rechtsanwälte, dass der Sport nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes seine Sanktionsmöglichkeiten reduzieren müsse.

Wer den Anti-Doping-Kampf fördern und stärken will, der sollte den Sport und die NADA bei der Verfolgung der Dopingtäter unterstützen und den Staat mit seinen Ermittlungsmethoden auf das Umfeld konzentrieren: auf die Ärzte, Händler, Betreuer, Beschaffer, ohne die Doping heute nicht möglich wäre. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft, wir alle haben ein gemeinsames Interesse daran, Betrug durch Doping konsequent zu bekämpfen, und der Sport an erster Stelle: Denn Doping schadet der Integrität des sportlichen Wettbewerbs und zerstört damit das Fundament, auf dem der Sport sein ganzes Engagement baut.

Sportlerinnen und Sportler kompromisslos für einen sauberen Sport

Erklärung der DOSB-Athletenkommission zum Anti-Doping-Gesetz

„Sport lebt von Fairness und Chancengleichheit im Wettbewerb. Doping zerstört diese Grundwerte und damit das Fundament, auf dem der Sport beruht. Doping untergräbt die Glaubwürdigkeit und die Integrität der sportlichen Auseinandersetzung. Zugleich gefährdet es die Gesundheit der Sportlerinnen und Sportler. Gedopte Spitzensportler/innen verschaffen sich unerlaubte Vorteile. Dies geht immer zu Lasten der sauberen Athletinnen und Athleten.

Sport und Staat müssen gemeinsam gegen Doping kämpfen. Dabei muss die NADA weiterhin ausreichend finanziert werden, um ihr großes Engagement in der Prävention und im Kampf gegen Doping in Deutschland erfolgreich fortführen zu können. Für den erfolgreichen Anti-Doping-Kampf ist zudem ein rechtliches Umfeld erforderlich, das sowohl zielgerichtete und intelligente Kontrollen als auch angemessene Sanktionen gegen Dopingakteure ermöglicht.

Die überwältigende Mehrheit der deutschen Sportler ist sauber. Um dies tagtäglich beweisen zu können, nehmen wir im Interesse des Kampfes um Glaubwürdigkeit im Sport freiwillig viele Einschränkungen auf uns: So müssen wir drei Monate im Voraus unsere täglichen Aufenthaltsorte angeben und kurzfristige Änderungen nachreichen. Jederzeit – ob im Training oder im Wettkampf, zu Hause oder im Urlaub – kann unangekündigt ein Kontrolleur bei uns eine Urin- oder Blutprobe abnehmen. Wenn ein verbotener Stoff in unserem Körper gefunden wird, werden wir sofort gesperrt und von allen nationalen und internationalen Wettbewerben ausgeschlossen. Drei Verstöße gegen die Melderegelungen haben dieselben Auswirkungen, auch für saubere Athleten!

Wir nehmen all dies auf uns, weil wir durch das Dopingkontrollsystem der NADA und durch die harten Sanktionen der Sportgerichtsbarkeit im Wettkampf geschützt werden. Diese Verfahren sind schneller und effektiver als die auf der Unschuldsvermutung aufbauende staatlichen Strafandrohungen. Nur über einheitliche Sportgerichtsverfahren ist eine weltweite Gleichbehandlung aller Sportlerinnen und Sportler sowie aller Regelverstöße zu erreichen. Diese Gleichbehandlung fordern Athleten/innen vom Sportsystem ein, sie ist überhaupt erst die Voraussetzung zur Teilnahme an bedeutenden Großereignissen, von ersten Länderkämpfen bis hin zu den Olympischen und Paralympischen Spielen. Um diese internationale Chancengleichheit flächendeckend zu gewährleisten, gilt es, vor allem die WADA noch weiter zu stärken. Der Staat muss den Sport in seinen Bemühungen unterstützen und noch konsequenter die Hintermänner und die Beteiligten im Umfeld strafrechtlich verfolgen, die Doping heute oftmals systematisch organisieren.

Wir begrüßen die Initiative der Bundesregierung zu einem scharfen Anti-Doping-Gesetz und erwarten, dass der Deutsche Bundestag entsprechend den Zielstellungen im Koalitionsvertrag der Regierungsparteien darin nichts beschließt, was die Funktionsfähigkeit der Sportgerichtsbarkeit gefährden oder schwächen könnte. Doping war, ist und bleibt alles andere als ein Kavaliersdelikt. Sport und Staat müssen noch konsequenter bei der Bekämpfung dieses Übels zusammenarbeiten, jeder an seinem Platz und im engen Schulterschluss. Wir alle gemeinsam können über die wechselseitige Akzeptanz der unterschiedlichen Rollen wirkungsvoll dazu beitragen, dass Doping im Sport immer weniger Chancen hat.

Frankfurt/Main, 12. November 2014“

↑ Zum Inhaltsverzeichnis

Schwesig und Ridder-Melchers ehren „Starke Netze gegen Gewalt“

(DOSB-PRESSE) Mit dem 2014 erstmals ausgeschriebenen DOSB-Vereinswettbewerb „Starke Netze gegen Gewalt“ hat der DOSB als Teil seiner jährlichen Aktion „Gewalt gegen Frauen – nicht mit uns!“ das Engagement der Sportvereine im Kampf gegen Gewalt an Frauen auf lokaler und regionaler Ebene gewürdigt. Die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Manuela Schwesig, und die DOSB-Vizepräsidentin Frauen und Gleichstellung, Ilse Ridder-Melchers, zeichneten die Gewinnerinnen des mit insgesamt 10.000 Euro dotierten Wettbewerbes am Dienstag (18. Dezember) in Berlin aus.

Rüsselsheim, Brandenburg, Mönchengladbach und Worms liegen vorn

Bundesweit haben 22 Sportvereine mit ihren Netzwerken ihre Aktionen eingereicht. Den ersten Platz und ein damit verbundenes Preisgeld von 5.000 Euro erhielt der Selbstverteidigungsverein Rüsselsheim, der seit 20 Jahren hochqualifizierte Angebote mit viel Erfahrung im Bereich und Selbstbehauptung- und Selbstverteidigung für Frauen und Mädchen durchführt und dabei immer neue Partner, z.B. die Polizei oder Wildwasser e.V., mit ins Boot holt. Der Verein initiiert darüber hinaus Angebote in Schulen und der örtlichen Moschee und beteiligt sich an Aktionstagen im Frauenzentrum. Das Ziel: Frauen stark machen!

Auf den mit 3.000 Euro dotierten zweiten Platz wählte die unabhängige Jury um DOSB-Vizepräsidentin Ilse Ridder-Melchers das Brandenburger Kampfsportnetzwerk „Gegen Gewalt an Frauen“ des Vereins Sho Dan Sha Kai. Dem Netzwerk gehören neben mehreren Kampfsportvereinen auch das lokale Bündnis für Familie und der Arbeitskreis „Gegen Gewalt an Frauen“ sowie die kommunale Gleichstellungsbeauftragte an. Gemeinsam führten sie in diesem Jahr eine Vielzahl von Aktionen durch, um das Thema in die Öffentlichkeit zu tragen. Und auch für das kommende Jahr ist ein weiterer Aktionstag geplant, dann mit der Lebenshilfe e.V., um gezielt Frauen mit Behinderungen anzusprechen. Der Verein versteht seine Arbeit dabei als Symbiose zwischen Kampfsport und sozialem Engagement.

Über 2.000 Euro und den dritten Platz durfte sich der Polizeisportverein Mönchengladbach freuen, der das Projekt „Frauen stärken Frauen – Für Frauen aus der ganzen Welt“ auf den Weg gebracht hat und mit Hilfe seiner Kooperationspartner es geschafft hat, Kontakte zu Frauen mit Migrationshintergrund herzustellen. Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, Frauen aus der ganzen Welt stark zu machen, um ihnen ein gewaltfreies Leben zu ermöglichen. Hierfür bietet er spezielle Selbstverteidigungs- und Selbstbehauptungskurse an. Bis heute hat sich das Projekt ständig weiterentwickelt.

Neben diesen drei ausgewählten Vereinen würdigte die Jury die Kampagne GRENZEN ACHTEN des VfR Wormatia 08 Worms mit einer Sonderauszeichnung und 500 Euro. Die im August diesen Jahres gestartete Kampagne richtet sich explizit an die Zielgruppe der Männer und Jungen. Unter Einbeziehung von Männermannschaften sollen positive männliche Rollenvorbilder vorgestellt werden, die sich eindeutig gegen sexuelle Belästigung und Anmache positionieren und mehr Respekt und Wertschätzung für Frauen und Mädchen einfordern. Der Kampagnenauftakt fand daher auch in einem Fußballstadion statt. Die Kooperation mit der Gleichstellungsstelle, dem Kinderschutzdienst und Frauennotruf schafft ein starkes Netzwerk im Kampf gegen sexualisierte Gewalt und Anmache.

↑ Zum Inhaltsverzeichnis

Das BMFSFJ unterstützt den Wettbewerb „Starke Netze gegen Gewalt“, der Sportvereine, Kommunen und Initiativen im Kampf gegen Gewalt an Frauen und Mädchen zu verstärkten Kooperationen anregt.

Die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Manuela Schwesig, sagte:

„Der Kampf gegen Gewalt an Frauen und Mädchen ist wichtig: Frauen müssen geschützt werden – und sie müssen dabei unterstützt werden, sich selbst zu schützen. Die Teilnehmer des Wettbewerbs leisten hierzu einen wichtigen Beitrag. Ich freue mich sehr, dass dieser Wettbewerb das Empowerment von Frauen und Mädchen durch den Kampfsport und die Kooperation und Vernetzung vor Ort zum Ziel hat. Denn nur, wenn Einrichtungen und Behörden koordiniert und gemeinsam vorgehen, kann sich wirklich etwas ändern im Kampf gegen Gewalt an Frauen. Sie alle haben gemeinsam vor Ort schon Vieles bewirkt. Ich wünsche mir daher, dass Ihre erfolgreiche Netzwerkarbeit auch in der Zukunft fortgesetzt werden kann.“

Ilse Ridder-Melchers, Vizepräsidentin Frauen und Gleichstellung des DOSB, sagte:

„Meine Gratulation geht an die Gewinnerinnen dieses Wettbewerbes für ihre herausragenden Projekte. Ich danke Ihnen und allen teilnehmenden Sportvereinen für ihr Engagement im Kampf gegen Gewalt an Frauen. Der Sport kann Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen stärken. Gemeinsam mit vielen Netzwerkpartnerinnen können wir für ein Klima der Null-Toleranz werben, vorbeugen und aufklären, hinsehen und handeln. Ich freue mich über das große Engagement unserer Sportvereine und die gelungene Netzwerkarbeit. Mein Dank geht auch an unsere Aktionspartnerinnen sowie das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Alle Untersuchungen zeigen deutlich: diese Arbeit muss weiter gehen!“

Partner/innen der Aktion „Gewalt gegen Frauen – nicht mit uns!“ sind der Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe, die Bundesvernetzungsstelle Frauenhauskoordinierung, die Bundesarbeitsgemeinschaft der kommunalen Frauenbüros und Gleichstellungsstellen, der WEISSE RING, das UN Women Nationales Komitee Deutschland, der Deutsche Behindertensportverband, der Deutsche Aikido-Bund, der Deutsche Judo-Bund, der Deutsche Ju-Jutsu Verband, der Deutsche Karate Verband, und die Deutsche Taekwondo Union.

Weitere Informationen zur Aktion auf www.aktiongegengewalt.dosb.de.

Rechtefreie Fotos von der Preisverleihung stehen über presse@dosb.de zur Verfügung.

Die Deutsche Olympische Akademie hat eine neue Website

(DOSB-PRESSE) Die Website der Deutschen Olympischen Akademie (DOA) präsentiert sich in einem neuen Erscheinungsbild. Der Internetauftritt wurde optisch, funktional und inhaltlich neu strukturiert und stärker am Aufgabenprofil der Akademie ausgerichtet. Zentraler Bestandteil des Designs ist das neu entwickelte Logo, das mit dem Außenauftritt des Deutschen Olympischen Sportbundes korrespondiert.

Das klare Design und die Struktur der Seite böten eine intuitive Orientierung für die Nutzerinnen und Nutzer sowie einen umfassenden Einblick in die Aktivitäten der DOA, heißt es in einer Mitteilung der Akademie. „Unser Ziel war es, das vielfältige Tätigkeitsfeld der DOA noch mehr zur Gel-

tung zu bringen sowie die Nutzerfreundlichkeit und den Zugriff weiter zu verbessern", sagte Direktor Tobias Knoch.

Der Internetauftritt ist in sechs Hauptrubriken gegliedert, die permanent in der Navigationsleiste angezeigt werden:

- Unter „Die Akademie" finden sich zentrale Informationen zur Akademie, über Ziele, Aufgaben und Förderer bis hin zum Vorstand und zu den Mitgliedern. „Veranstaltungen" der DOA werden in der gleichnamigen Rubrik vorgestellt. Diese widmen sich aktuellen Fragen und Tendenzen sowohl der Olympischen Bewegung als auch des organisierten Sport im Allgemeinen wie Olympic Day, Deutsches Olympisches Jugendlager oder Lehrerfortbildung.
- Der Bereich „Projekte" beleuchtet verschiedene Projekte und Ausstellungen rund um die Olympische Idee und Geschichte. Hier finden sich künftig Berichte über Olympische Schulprojekte, die Ausstellungen zu den Olympischen Spielen oder Wettbewerbe des Internationalen Olympischen Komitees.
- Zur Rubrik „Publikationen" gehört ein breites Spektrum an Materialien, die als Maßnahmen zur Olympischen Erziehung sowie als Beiträge zu Sinn- und Grundsatzfragen der Olympischen Bewegung erstellt und herausgegeben wurden.
- Die Rubrik „IOA & Internationales" informiert über alle Aktivitäten der Internationalen Olympischen Akademie in Griechenland, mit der die DOA als nationaler Partner eng zusammenarbeitet. Außerdem gibt sie einen Einblick in internationale Angebote der DOA.
- Der Bereich „Service" bündelt die vielfältigen Service-Angebote der DOA und stellt ein weiterführendes Informationsangebot mit Literaturhinweisen, Weblinks und Videos zu den Themen „Olympia" und „Olympische Erziehung" zur Verfügung.

Die neue Internetseite ist weiterhin unter der Domain www.doa-info.de zu finden.

In Deutschland leben 16,5 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund

Das Statistische Bundesamt hat auf Grundlage des Mikrozensus 2013 Daten zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund veröffentlicht. Demnach lebten vergangenes Jahr rund 16,5 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland, was einem Bevölkerungsanteil von 20,5 % entspricht. Rund ein Drittel aller Menschen mit Migrationshintergrund ist in Deutschland geboren, etwa zwei Drittel sind zugewandert. Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund im engeren Sinn stieg 2013 gegenüber 2012 um 583 000 Personen oder 3,8 % an. Dies ist der größte Zuwachs gegenüber dem Vorjahr seit Beginn der Erhebung im Jahr 2005.

Auch 25 Jahre nach dem Mauerfall unterscheiden sich die alten und neuen Bundesländer mit Blick auf die Bevölkerung mit Migrationshintergrund sehr deutlich. Der Großteil der Personen mit Migrationshintergrund lebte 2013 im früheren Bundesgebiet und Berlin (16,0 Millionen), entsprechend wenige in den neuen Ländern ohne Berlin (570 000).

Wie viele der Menschen mit Migrationshintergrund in Sportvereinen aktiv sind oder sich gesellschaftlich engagieren, erhebt der Mikrozensus nicht. Es bestehen jedoch zahlreiche Möglichkeiten dazu: Das Programm „Integration durch Sport“ des DOSB bietet seit 25 Jahren gemeinsam mit den Landessportbünden in über 750 Stützpunktvereinen Sportprojekte speziell für Menschen mit Migrationshintergrund an.

Die komplette Broschüre des Statistischen Bundesamtes können Sie hier herunterladen.

„Zugewandert und Geblieben“: Beirat des DOSB-Projekts tagte erstmals

(DOSB-PRESSE) Unter dem Motto „Sport für Ältere aus aller Welt“ legt das DOSB-Projekt „Zugewandert und Geblieben“ (ZuG) einen besonderen Schwerpunkt auf die Gesundheitsförderung von Migrantinnen und Migranten ab einem Alter von 60 Jahren. Jetzt traf sich der Beirat des Projekts in Berlin zu seiner ersten Sitzung.

Die Vorsitzende des Beirats, DOSB-Vizepräsidentin Ilse Ridder-Melchers, bedankte sich bei den Beiratsmitgliedern für die Mitarbeit zur Begleitung des vom Bundesgesundheitsministerium geförderten Projekts. Sie betonte die steigende Bedeutung des organisierten Sports für ältere Migranten/innen insbesondere aufgrund des demografischen Wandels: Laut Bevölkerungsprognosen wird die Zahl der Zugewanderten über 65 Jahren von heute 1,8 Millionen auf 2,8 Millionen im Jahre 2030 steigen.

Vor dem Hintergrund der damit verbundenen gesundheitspolitischen Herausforderungen und der Auswirkungen auf den organisierten Sport sei es notwendig, sich dieser Zielgruppe zuzuwenden, die in unseren Vereinen wenig vertreten sei. „Aktivität im Alter ist die beste Gesundheitsvorsorge“, sagte Ilse Ridder-Melchers und unterstrich damit den wichtigen Ansatz des Projektes, die Älteren für einen aktiven gesunden Lebensstil durch Sport und Bewegung gewinnen zu wollen. Da keine repräsentativen Studien zur Inanspruchnahme von Sport- und Bewegungsangeboten älterer Migranten/innen vorliegen, sei das Projekt und damit auch die Arbeit des Beirats besonders wichtig.

Das Ziel des Projektes, Sport-, Spiel- und Bewegungsangebote für ältere Migranten/innen anzubieten, soll durch die Umsetzung von drei zentrale Bausteinen erreicht werden: Zugangswege müssen erschlossen und gegenseitig geöffnet, Kursangebote entlang der Interessen und Möglichkeiten der Älteren erstellt sowie die Interkulturelle Öffnung als nachhaltiges Konzept zur Förderung von Vielfalt vorangebracht werden.

In der aktuellen Förderperiode setzen fünf Verbände das Projekt um: die Sportjugend im Landessportbund Brandenburg, der Landessportbund Nordrhein-Westfalen, der Landessportverband Schleswig-Holstein, der DJK-Sportverband sowie der Deutsche Tischtennis-Bund. Jeder der Verbände arbeitet mit jeweils drei Vereinen zusammen. In der Gesamtschau beteiligen sich an dem Projekt bundesweit sowohl Klein-, Mittel- als auch Großsportvereine. Aktuell zeigt sich im Projektverlauf die größte Herausforderung in der Ansprache und Gewinnung älterer Männer mit Zuwanderungs-geschichte.

Das Projekt wird vom Institut für Sportwissenschaft und Sport der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU) wissenschaftlich unterstützt. Projektleiterin Andrea Wolff verdeutlichte

in ihrer Präsentation die methodische Vorgehensweise des Instituts zur Evaluierung von ZuG. Gruppendiskussionen und Interviews mit Vertreter/innen der beteiligten Sportorganisationen stehen im Mittelpunkt der Untersuchung.

In der abschließenden Diskussion entwickelte sich ein anregender Austausch zwischen den Beiratsmitgliedern. Die Frage, wie insbesondere ältere Migranten erreicht werden können, wurde ebenso diskutiert wie das Problem der sprachlichen und kulturellen Barrieren. Ein Türöffner in die Vereine könnten Sportarten sein, die Migranten bereits aus ihren Herkunftsländern kennen, so zum Beispiel das Wurfspiel Gorodki. Auch die Ausbildung von Übungsleiter/innen mit Zuwanderungsgeschichte und Großvater-Enkel-Angebote wurden besprochen.

Weitere Informationen zum Projekt finden sich online.

Gesellschaftlicher Wandel stärkt die Bedeutung von urbanem Grün

Kongress in Berlin diskutiert über bewegte Städte als Potenziale des Sports für die Stadt- und Freiraumentwicklung

(DOSB-PRESSE) Welche Chancen und Herausforderungen bietet der rasante gesellschaftliche Wandel für urbanes Grün und die grüne Branche? Diese Frage stand im Mittelpunkt des Kongresses „Grün für die Gesellschaft – die Gesellschaft für Grün“ am 12. November im Allianz Forum, Berlin. Mehr als 450 Teilnehmer – Repräsentanten aus Politik, Verbänden, Wissenschaft, Kultur, Fachöffentlichkeit sowie Vertreter der „grünen Branche“ – traten dabei in einen angeregten und intensiven interdisziplinären Dialog.

Zu den Referenten zählten unter anderem Kanzleramtsminister Peter Altmaier, der Philosoph Richard David Precht und Michael Vesper, Generaldirektor des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB). Die Veranstaltung fand anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Bundesverbands Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau e.V. (BGL) statt.

Vesper machte in seiner Rede mit dem Titel „Bewegte Städte – Potenziale des Sports für die Stadt- und Freiraumentwicklung“ deutlich, welchen Beitrag der Sport zu mehr Lebensqualität in unseren Städten leistet. „Dieses hohe Potenzial muss systematischer und konsequenter als bisher für eine nachhaltige Stadtentwicklung genutzt und in die Handlungsstrategien der Kommunen einbezogen werden“, sagte er. So könnten die potenziellen Bewerbungen von Berlin oder Hamburg um die Olympischen Spiele 2024 neue Akzente für das erfolgreiche Zusammenwirken von Natur und Grün, Sport und Stadtentwicklung setzen. „Unsere Städte brauchen in Zukunft mehr hochwertige Grünflächen und urbanes Grün, um mehr Sport und Bewegung für alle Alters- und Zielgruppen zu ermöglichen“, so Vesper.

Weitere Informationen zu Arbeitsfeld „Sport- und Stadtentwicklung“ sowie den Wortlaut Rede von Michael Vesper gibt es auf der Homepage des DOSB unter www.dosb.de/stadtentwicklung.

Christian Siegel

AUS DEN MITGLIEDSORGANISATIONEN

Tennis: Ulrich Klaus ist Nachfolger von Karl-Georg Altenburg

(DOSB-PRESSE) Ulrich Klaus ist neuer Präsident des Deutschen Tennis Bundes (DTB) und tritt damit die Nachfolge von Karl-Georg Altenburg an. „Wir wollen den eingeschlagenen Weg gemeinsam weiter gehen und können positiv in die Zukunft schauen“, sagte der 64-Jährige aus Koblenz nach seinem Amtsantritt.

Bei der Mitgliederversammlung am 16. November im Steigenberger Hotel am Kanzleramt in Berlin wurden auch die weiteren im Präsidium vertretenen Ressorts besetzt. Neben Ulrich Klaus wurden Dirk Hordorff (Spitzensport, Ausbildung und Training), Hans- Wolfgang Kende (Recht und Vermarktung) und Reiner Beushausen (Sportentwicklung) gewählt. Mit Eva-Maria Schneider (Jugendsport), Bernd Greiner (Wettkampfsport) und Ralf Eberhard Böcker (Haushalt und Finanzen) sind zudem drei der bisherigen Vizepräsidenten im neuen Vorstand des weltgrößten Tennisverbandes vertreten.

Der Antrag auf eine Satzungsänderung in Bezug auf die doppelte Mitgliedschaft in Präsidium und Bundesausschuss wurde abgelehnt. Sowohl Ulrich Klaus (Rheinland-Pfalz) als auch Dirk Hordorff (Hessen) und Hans-Wolfgang Kende (Baden) werden ihre Ämter als Landesverbandspräsidenten zur Verfügung stellen.

Als neu gewählter Vorsitzender des Bundesausschusses wird Helmut Schmidbauer (Bayern) an den Sitzungen und Telefonkonferenzen des Präsidiums teilnehmen. Stellvertretender Vorsitzender des Bundesausschusses ist Joachim Meier (Saarland). Der scheidende Verbandspräsident Karl-Georg Altenburg und Vizepräsident Stefan Felsing wurden in den Beirat des DTB berufen.

Nicht nur an der Spitze des Deutschen Tennis Bundes, sondern auch bei den Referenten gab es Wahlen. Referent für Rollstuhltennis und Behindertensport ist Matthias Ziegfeld (Berlin), Referent für Sportwissenschaft ist Alexander Ferrauti (Bochum), Referent für Jüngstentennis ist Nicolas Sanchez de la Torre (Bremen), Referentin für Mannschaftswettbewerbe und Turniere ist Helen Spieth (Karlsruhe), Referent für Deutscher Tennis Bund hat neue Führung gewählt Regelkunde und Schiedsrichterwesen ist Patrick Mackenstein (Aachen), Referent für Seniorensport ist Jürgen Vollstädt (Hamburg), Referent für Ranglisten ist Wolfgang Burkhardt (Landau an der Isar), Referent für Satzungsfragen ist Uwe Glomb (Berlin), Referent für Schultennis ist Christian Efler (Besigheim).

Weitere Informationen finden sich online.

Boxen: DBV-Präsident Kyas bleibt in der AIBA-Exekutive

(DOSB-PRESSE) Jürgen Kyas bleibt Mitglied der Exekutive des Amateurbox-Weltverbandes AIBA. Der Präsident des Deutschen Boxsport-Verbandes (DBV) erhielt beim AIBA-Kongress im südkoreanischen Jeju im zweiten Wahlgang die meisten Stimmen. AIBA-Präsident bleibt der Taiwanese Wu Ching-Kuo. Der 68-Jährige, der auch Mitglied der Exekutive des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) ist, wurde zum dritten Mal gewählt.

Christiane Krajewski ist Präsidentin von Special Olympics Deutschland

(DOSB-PRESSE) Christiane Krajewski, saarländische Ministerin a.D. für die Ressorts Finanzen und Soziales, ist am vorigen Samstag (15. November) von der Mitgliederversammlung von Special Olympics Deutschland in Frankfurt/Main zur neuen Präsidentin gewählt worden. Sie folgt auf Gernot Mittler, der seit 2005 der Sportorganisation für Menschen mit geistiger Behinderung als Präsident vorstand und turnusgemäß nicht mehr antrat. Er wurde von der Mitgliederversammlung einstimmig zum Ehrenpräsidenten von SOD ernannt. Das gab SOD bekannt.

„Die Idee von Special Olympics ist wunderbar und berührt vieles, wofür ich stehe, wie ich lebe, was ich immer vertreten habe: Selbstbestimmung und umfassende Teilhabe“, sagte Krajewski, die ihre Erfahrungen aus einer sehr erfolgreichen beruflichen und politischen Karriere in ihr neues Amt einbring, heißt es in der SOD-Mitteilung. „Ich habe ein gutes Gefühl bei SOD und möchte als Präsidentin mit dem Team die hervorragende Arbeit des bisherigen Präsidenten Gernot Mittler fortsetzen und den Verband weiter voranbringen. Ich werde mich im Sinne der Idee der Inklusion, im Sinne der Familien für Menschen mit geistiger Behinderung einsetzen.“

Zum Ersten Vizepräsident wurde Bernhard Conrads, vormals langjähriger Bundesgeschäftsführer der Lebenshilfe, wiedergewählt. Sechs neu gewählte Vizepräsidenten verstärken das Präsidium: Frank Dopheide, Geschäftsführer der Verlagsgruppe Handelsblatt, Hubert Hüppe, MdB, Mitglied im Gesundheitsausschuss des Deutschen Bundestages und von 2010 bis 2014 Beauftragter der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen, Bettina Schilling, Gesellschafterin und Geschäftsführerin der Kanzlei HPS | Hemberger Prinz Siebenlist GmbH & Co. KG., Andreas Silbersack, Vorsitzender des Landessportbundes Sachsen-Anhalt und Sprecher der Landessportbünde des DOSB und Kerstin Tack, MdB, Mitglied im Ausschuss Arbeit und Soziales des Deutschen Bundestages und Behindertenpolitische Sprecherin der SPD-Fraktion. Mit SOD-Athletensprecher Mark Solomeyer gehört dem 11-köpfigen Gremium erneut ein Athletenvertreter als Vizepräsident an.

Wiedergewählt wurden die Vizepräsidenten Thomas Gindra, Diplomsportlehrer für Rehabilitation und Behindertensport in den Gemeinnützigen Werkstätten Neuss, PD Dr. habil. Reinhild Kemper, Leiterin des Bereichs Sportpädagogik/-didaktik am Institut für Sportwissenschaft der Friedrich-Schiller-Universität Jena sowie Brigitte Lehnert, selbstständige Beraterin für Strategische Planung, Marketing, Werbung und Management-Consulting.

Arbeits- und Sozialministerin Andrea Nahles verwies in ihrer Gastrede auf das Engagement von Special Olympics Deutschland für die Inklusion: „Special Olympics ist mit seinem breiten Sportangebot in der Fläche eine echte Alltagsbewegung und ein wichtiger Partner für all diejenigen geworden, denen Sport und Inklusion besonders am Herzen liegen. Ich danke allen Verantwortlichen, besonders dem scheidenden Präsidenten Gernot Mittler, dass sie mit großer Motivation und Nachdruck Sport für Menschen mit geistiger Behinderung ermöglichen. Gemeinsam Sport zu treiben heißt vor allem auch am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Es ist Aufgabe unserer Gesellschaft, Menschen mit Behinderung zu ermutigen, sich einzubringen und dabei zu sein – nicht nur beim Sport, sondern in allen Bereichen des menschlichen Zusammenlebens.“

Gernot Mittler hatte im Rückblick auf neun Jahre Amtszeit eine positive Bilanz gezogen. „Ich sehe SOD inhaltlich und organisatorisch gut aufgestellt“, sagte er. „Der Verband ist wichtiger

↑ Zum Inhaltsverzeichnis

Ansprechpartner der Politik und von Ministerien in den Themenfeldern Inklusion, geistige Behinderung und Sport sowie Gesundheit und ein wichtiger Akteur bei der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Wir verfügen mit unseren Angeboten des Gesundheits- und des Familienprogramms über Alleinstellungsmerkmale."

Die nächsten sportlichen Großereignisse der Sportorganisation für Menschen mit geistiger Behinderung stehen im kommenden Jahr an: Für die Nationalen Winterspiele vom 2. bis 5. März 2015 in Inzell haben sich mehr als 800 Athletinnen und Athleten angemeldet. Zu den Special Olympics World Summer Games vom 24.07.2015 bis 04.08.2015 in Los Angeles entsendet SOD eine Delegation mit insgesamt 138 Athleten und Unified Partnern.

Die Nationalen Sommerspiele 2016 vergab das Präsidium in seiner Sitzung am 14. November nach Hannover.

DLV unterstützt Idee der Deutschen Sportlotterie

(DOSB-PRESSE) Der Deutsche Leichtathletik-Verband (DLV) hat sich am Wochenende auf einer Verbandsratssitzung in Darmstadt zur Deutschen Sportlotterie (DSL) bekannt. „Die Idee der Deutschen Sportlotterie ist eine große Chance, das System der Sportförderung weiter zu verbessern. Als DLV finden wir es spannend, dass auch Mitglieder aus Vereinen am Einsatz aus der Sportlotterie partizipieren können", sagte DLV-Präsident Clemens Prokop am Rande der Sitzung. Das meldete der DLV.

Für Vereine sei die DSL ein interessantes Modell, zusätzliche Fördergelder zu bekommen, heißt es in der DLV-Mitteilung. Jeder Verein könne sich rechtzeitig vor dem Start über die Homepage der DSL, die gerade neu erstellt wird, registrieren lassen, bekomme einen Code und gebe ihn an Mitglieder weiter, die volljährig sind, und profitiere mit insgesamt acht Prozent an jedem Los, das die Vereinsmitglieder mit dem Vereinscode erwerben. Am Ende des Abrechnungszeitraumes wähle der Verein zwischen der Auszahlung der Provision in Geld- und Sachleis-tungen.

Die Idee zur DSL hatten der Unternehmer Gerald Wagener sowie Diskus-Olympiasieger Robert Harting. Die Deutsche Sporthilfe ist als Gesellschafter an der DSL beteiligt. Der DOSB strebt eine Vereinbarung mit der Sporthilfe an, die die Interessen des gemeinnützigen Sports wahrt und insbesondere sicherstellt, dass die künftigen Erträge der DSL nicht nur die direkte Athletenförderung, sondern auch die strukturellen Bedingungen des Spitzensports zu verbessern helfen.

Sven Güldenpfennig spricht über Nachhaltigkeit

(DOSB-PRESSE) Der Sport- und Kulturwissenschaftler Sven Güldenpfennig hat sich in den letzten 15 Jahren intensiv mit dem kulturellen Sinn (und den Sinngrenzen) des Sport beschäftigt und dazu zahlreiche Bücher veröffentlicht. Im Rahmen eines „wissenschaftlichen Events" wird er am 26. November ein Gastreferat an der Zeppelin Universität in Friedrichshafen am Bodensee halten. Die Veranstalter laden alle Interessierten dazu ein. Wer keine Gelegenheit hat, nach Friedrichshafen zu fahren, kann den Vortrag online verfolgen und auch auf diese Weise mit Güldenpfennig durch Videokommentare persönlich ins Gespräch kommen. Interessierte werden gebeten, sich per Mail an info@ghostthinker.de (Stichwort Vortrag Güldenpfennig) anzumelden.

Kanu: ICF-Kongress diskutiert über olympisches Programm

(DOSB-PRESSE) Zwischen dem 7. und 9. November 2014 haben sich die Funktionäre der Internationalen Kanu-Föderation (ICF) zusammen mit inzwischen 165 nationalen Kanu-Föderationen zum ICF Kongress in Warschau zusammengefunden. Das sei eine neue Höchstmarke im internationalen Kanusport, da die ICF drei neue Mitglieder habe: Djibouti, Botswana und die Fiji-Inseln. Das gab der Deutsche Kanu-Verband (DKV) in einer Mitteilung bekannt.

Für den DKV bzw. als deutsche Vertreter im ICF-Board und den Komitees waren Thomas Konietzko (Continental Representative Europe und DKV-Präsident), Jens Perlwitz (Chair Wildwater Canoeing und DKV-Vizepräsident), Wolfram Götz (DKV-Generalsekretär) und Jens Kahl (Member Canoe Sprint Committee und DKV-Sportdirektor) mit in die polnische Hauptstadt gekommen.

Zu den zentralen Themen gehörten die Wahlen des 1. und des 3. Vizepräsidenten. Bis dato wurden die beiden Ämter im ICF-Board of Directors durch Istvan Vaskuti (Ungarn) und Joao Tomasini (Brasilien) vertreten. Im Amt des 1. Vizepräsidenten wurde der Ungar Vaskuti wenn auch knapp wiedergewählt. Vaskuti tritt seine dritte Amtsperiode (2008-10, 2010-14, 2014-16) an.

Für das Amt des 3. Vizepräsidenten traten zwei neue Kandidaten, Tony Estanguet und Jozef Bejnarowicz, gegeneinander an, wobei der ehemalige Slalomkanute und IOC-Mitglied Estanguet die Wahl deutlich für sich entscheiden konnte.

Die Diskussion um die Kanu-Disziplinen bei Olympischen Spielen wurde während des Kongresses erneut geführt. Die ICF hatte zur Entwicklung des Olympischen Programms eine neue Kommission eingesetzt, deren Leitung der DKV-Präsident Konietzko übernahm. Derzeit befindet sich die Kommission in der Analysephase. Thomas Konietzko stellte in Warschau die Strategie seiner Kommission dem Kongress vor. „Das Interesse an meiner Präsentation und der große Zuspruch für die von uns aufgezeigte Strategie zeigt, dass unser Sport bereits ist, sich neuen Herausforderungen anzupassen“, sagte Konietzko.

Inhaltliche Neuerungen wurden im Parakanusport verkündet. Bei Weltmeisterschaften soll es fortan möglich sein, jeweils zwei Sportler einer Nation pro Disziplin starten zu lassen. Darüber hinaus diskutierte man auch über das Programm bei Paralympischen Spielen. Allerdings ist bis zum Januar 2015 und der anstehenden Entscheidung im internationalen paralympischen Kommitee wieder offen, welche sechs Disziplinen ins Programm für Rio de Janeiro (Brasilien) aufgenommen werden.

Aus deutscher Sicht wurde es auf personeller Ebene insofern interessant, dass Ulrike Schreck neu in das Komitee für Drachenboot aufgenommen wurde. Joachim Schwarzrock (Kanu-Polo), Manuela Gawehn (Kanu-Wildwasser) und Ingrid Schlott (Kanu-Freestyle) wurden in ihrem Amt bzw. in ihrem Komitee bestätigt.

Präsident Konietzko und DKV-Vize Jens Perlwitz als Vorsitzender des Wildwasserkommittes sowie Jens Kahl als Mitglied im Sprint-Kommittee stehen erst 2016 wieder zur Wahl.

↑ Zum Inhaltsverzeichnis

Nordrhein-Westfalen: Die Zahl neuer Sporthelfer erreicht Höchststand

(DOSB-PRESSE) Wertvolles Engagement in der Schule, spürbare Entlastung für Trainerinnen und Trainer in den Sportvereinen: Das von insgesamt fünf Partnern getragene Sporthelfer-Programm in Nordrhein-Westfalen, von dem sämtliche Schulformen profitieren können, hat im vergangenen Schuljahr 2013/14 seine positive Entwicklung fortgesetzt. Das meldet der Landessportbund (LSB) NRW.

Insgesamt 6.584 neu ausgebildete Sporthelferinnen und Sporthelfer im Alter von 13 bis 17 Jahren bedeuteten einen Höchstwert (2012/13: 6.056) für die mindestens bis Ende 2018 laufende Initiative, davon gehörten rund 4.200 Jugendliche einem Sportverein als Mitglied an, heißt es in der LSB-Mitteilung. Gleichzeitig würden den beteiligten Jugendlichen mit Migrationshintergrund (etwa 16 Prozent) direkte Wege in den organisierten Sport eröffnet.

Die Finanzierung teilen sich die Sportjugend Nordrhein-Westfalen im LSB als federführender Träger, das Schulministerium des Landes, das Sportministerium, der BKK-Landesverband Nordwest sowie die Unfallkasse Nordrhein-Westfalen. Der LSB hat das Sporthelfer-Programm, das täglich etwa 200.000 Kinder und Jugendliche in der Schule wie im Verein in Bewegung bringt, als wesentlichen Bestandteil in sein Programm „NRW bewegt seine KINDER!“ integriert.

Mehr als 1.000 Besucher bei der 5. Messe sportinfra des LSB Hessen

(DOSB-PRESSE) Unter dem Motto „Sportstätten und Bewegungsräume von „Heute“ und „Morgen“ – bedarfsgerecht, energieeffizient, finanzierbar“ haben Entscheidungsträger und Interessierte zwei Tage lang die Gelegenheit genutzt, bei insgesamt 17 Fachvorträgen in der Sportschule des Landessportbundes in Frankfurt neue Anregungen zu erhalten.

Deutlich mehr als 1.000 Besucher nahmen das Angebot wahr, besuchten die Seminare und die parallel stattfindende Messe, die 5. „sportinfra“. Hier zeigten 65 Aussteller Innovationen rund um Bau und Betrieb von Sportstätten. Diese reichten von intelligenten Lösungen bei der Versorgung der Sportstätten mit Wasser, Strom und Licht bis hin zu einer bedarfsgerechten Ausstattung mit spezifischen Bodenbelägen oder dem Einbau energieeffizienter Fenster und Fassaden.

Auch der Deutsche Olympische Sportbund beteiligte sich als Kooperationspartner an der Sportstättenmesse sowie mit Fachvorträgen, der Moderation einer Veranstaltung und einem Messestand. Es wurde ein breites Spektrum von Informationen und Materialien zu den Themenbereichen Sportstätten - Umwelt - Stadtentwicklung angeboten und damit eine zukunftsfähige Entwickung der Sportverbände und -vereine unterstützt.

Mittlerweile habe sich die Messe zur bedeutendsten ihrer Art in der Bundesrepublik entwickelt, sagte Rolf Hocke, Vizepräsident für den Bereich Sportinfrastruktur im LSB. Der Landessportbund Hessen habe innerhalb der LSB auf dem Gebiet der Sportinfrastruktur eine Vorreiterrolle, sagte er. „Nirgendwo in Deutschland können die Vereine und die Kommunen auf ein solches Wissen zum Thema Sportstätten zurückgreifen wie bei uns.“ Darüber hinaus habe der LSB in den letzten Jahren in Vereinen und bei Kommunen oder Landkreisen mehr als 2.500 Energie- und Sportstättenberatungen durchgeführt.

↑ Zum Inhaltsverzeichnis

LSB Hessen: Leistungssport-Kongress gibt Impulse

(DOSB-PRESSE) „Der heutige Kongress hat gezeigt, dass der Leistungssport in Hessen lebt!“ Mit diesem Fazit von Lutz Arndt ging in Frankfurt der Leistungssportkongress des Landessportbundes (LSB) Hessen zu Ende. Das teilte der LSB mit. Der Vizepräsident Leistungssport habe sich sich mit den Diskussionen und Vorträgen überaus zufrieden gezeigt. Eine aktuelle Bestandsaufnahme der Nachwuchsförderung im Leistungssport, neue Ideen zur Talentfindung und Förderung sowie neue Impulse für die Arbeit vor Ort, aber auch für die Förderer aus der Politik, waren die Kernthemen des Kongresses am 17. November in der Sportschule des LSB.

„Wie können wir den Nachwuchs noch besser positionieren als bisher?“, hatte der LSB-Präsident Rolf Müller zu Beginn gesagt und damit die grundsätzliche Frage des Kongresses aufgeworfen. Gerade die Olympischen Spiele von München 1972 und die Wiedervereinigung 1990 hätten den Sport in den vergangenen Jahrzehnten massiv voran gebracht, sagte Müller mit Blick auf die anstehende Olympiabewerbung für das Jahr 2024, bzw. 2028. Auch der Hessische Minister des Innern und für Sport, Peter Beuth, betonte diese Feststellung und sicherte die Unterstützung der Kandidatur durch die Hessische Landesregierung zu. Die Teilnahme an Olympischen Spielen „zu Hause“ sei für jeden Sportler ein ganz besonderer Anreiz, gebe den Verbänden neue Impulse und würde die Entwicklung der Infrastruktur, auch jenseits des Sports, insgesamt stärken.

Mit Blick auf die Gegenwart betonte Beuth den Stellenwert des Sports für die Landesregierung. „Die Sportförderung des Landes wird sich auf dem hohen Niveau der vergangenen Jahre fortsetzen, Breiten- und Leistungssport müssen weiter gestärkt werden, das gilt ebenso für das Landestrainerprogramm, wie für Lehrer-Trainer, die Stiftung Sporthilfe Hessen, den Olympiastützpunkt Hessen oder auch die Sportinternate“, sagte er. Dennoch reiche es nicht aus, nur auf das Bestehende zu verweisen und sich in Zufriedenheit zu sonnen. Er sehe durchaus den Bedarf, den Sport, insbesondere den Leistungssport, nach vorne zu bringen, um bessere Ergebnisse zu erzielen. „Das Interesse des Landes Hessen, dass der Sport neue Ideen zur Förderung des Leistungssports liefert, ist ungebrochen“, sagte der Innenminister.

Wie diese Impulse aussehen können, darüber haben sich die rund 150 Teilnehmer in verschiedenen Themenkreisen ausgetauscht. Nach einem Impulsreferat von Olav Spahl (DOSB), der das Nachwuchsleistungssportkonzept 2020 des DOSB vorstellte, war der Kongress in die inhaltliche Diskussion gestartet. Die Zusammenarbeit von Schulen und Vereinen, der Deutsche Motorik Test, Perspektiven des Trainerberufs, oder auch die Verbesserung der Förderung im Rahmen der dualen Karriere waren Gegenstand der Themenkreise.

Das Impulsreferat von LSB-Vizepräsident Lutz Arndt zur Leistungssportoffensive in Hessen gab den Startschuss für die abschließende Podiumsdiskussion. Jochen Behle (Sportdirektor im Hessischen Skiverband), Marco Koch (Europameister und Hessens Sportler des Jahres 2014), Lutz Arndt (LSB-Vizepräsident Leistungssport), Prof. Heinz Zielinski (Abteilungsleiter Sport im HMdIS und Vorsitzender der Stiftung Sporthilfe Hessen) sowie Werner Freitag (Präsident des Hessischen Schwimm-Verbands), diskutierten unter der Gesprächsleitung von Andreas Richter. Dabei wurde deutlich, dass die Finanzierung der Förderung ein grundlegender Aspekt ist, der nicht vernachlässigt werden kann. „Es ist unheimlich schwer, mit begrenzten finanziellen Mitteln kompetente Trainer zu finden und zu halten, da gibt es schon eine klare Konkurrenz unter den Bundesländern“, schilderte Jochen Behle die Situation im Wintersport.

↑ Zum Inhaltsverzeichnis

Für mehr Einigkeit unter den Bundesländern plädierte LSB-Vizepräsident Lutz Arndt, der dabei auf das Beispiel Großbritannien verwies, wo es gelungen sei, mit Blick auf die Spiele von London eine erfolgreiche gemeinsame Linie zu verfolgen. Um diese gemeinsame Linie zu ermöglichen, gelte: „Der Sport muss in der öffentlichen Wahrnehmung stärker positioniert werden und das fängt schon an der Basis an.“ Kaum jemand wisse beispielsweise, dass der Sport der größte Bildungsträger in Deutschland sei. Zu dieser Arbeit an der Basis gehöre auch die Talentförderung an den Schulen und in den Vereinen, betonte Arndt.

Ein Argument, dem sich auch Marco Koch anschloss. Der Schwimmstar lobte die Möglichkeiten der dualen Karriere und zeigte sich zufrieden mit seinen Studienbedingungen, allerdings sei es als Schüler und Jugendlicher für ihn nicht leicht gewesen, Sport und Ausbildung problemlos miteinander in Einklang zu bringen. Dort hätte sich der Schwimmer mehr Unterstützung durch die Schule gewünscht.

Den Stellenwert der Schulen betonte auch Prof. Zielinski: „Die Schulen sind künftig die zentralen Plattformen für den Leistungssport“. Er plädierte dafür, sich bei der Förderung nicht auf das Rhein-Main Gebiet zu beschrän-ken, sondern auch in Mittel- und Nordhessen entsprechende Förderangebote zu machen. Auch Werner Freitag sprach sich dafür aus, bei der Talentförderung noch langfristiger zu denken und die Zusammenarbeit mit den Schulen weiter zu intensivieren.

LSB-Vizepräsident Arndt kündigte, auch als Ergebnis des Leistungssportkongresses, für das Frühjahr 2015 eine Tagung zum Thema „Talentsuche - Talentförderung“ an, die die aufgeworfenen Fragen vertiefen soll. Einig waren sich die Teilnehmer auch darin, dass die Debatte über die besten Wege im Leistungssport nicht zu Ende geführt ist. „Wenn das DOSB- Nachwuchskonzept 2020 umgesetzt werden soll, müssen wir uns selbstver-ständlich auch fragen, ob wir die richtigen Wege und Mittel haben, um dieses Vorhaben erfolg-reich zu gestalten“, sagte Arndt.

Baseball und Softball Verband wählt Mirko Heid zum Präsidenten

(DOSB-PRESSE) Auf seiner außerordentlichen Bundesversammlung am 15. November in Bonn hat der Deutsche Baseball und Softball Verband (DBV) den ehemaligen Nationalspieler und DOSB-Aktivensprecher Mirko Heid zum neuen Präsidenten gewählt. Heid tritt die Nachfolge von Michael Hartmann (Mainz) an, der im September von seinem Amt zurückgetreten war. Das Mitglied des Deutschen Bundesta-ges hatte die Führung des DBV seit 2007 inne.

Der 38-jährige gelernte Betriebswirt Heid war jahrelang als Spieler in der 1. Baseball-Bundesliga mit den Bonn Capitals und Cologne Dodgers sowie der deutschen Nationalmannschaft bei Europa- und Weltmeisterschaften aktiv. Er gehörte zum Beirat der Aktiven im Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB). Nach Ende seiner aktiven Karriere war er als Headcoach und später als Sportdirektor der Bonn Capitals weiterhin im Baseballsport tätig.

Weiterhin in das neue DBV-Präsidium und ebenfalls einstimmig gewählt wurden Jürgen Elsishans (Mannheim, Wettkampfsport), Christopher Goulet (Paderborn, Finanzen), Lena Först (Hamburg, Öffentlichkeitsarbeit & Softball), Stefan Hoffmann (Darmstadt, Ausbildung & Breitensport) und Philipp Hoffschild (Regensburg, Spitzensport). Der Präsident der Deutschen Baseball & Softball Jugend Gunnar Schäfer (Magdeburg) gehört ebenfalls dem Präsidium an.

Judo: Paralympics-Siegerin Brussig startet bei den Europaspielen in Baku

(DOSB-PRESSE) Bei den ersten Europaspielen der Geschichte treten auch 16 sehbehinderte Judoka in zwei Wettbewerben an.

Auf dem Weg zu den Paralympischen Spielen in Rio 2016 wird Judoka Ramona Brussig einen Zwischen-Stopp bei den Europaspielen in Baku einlegen. Die Goldmedaillen-Gewinnerin von London wird sich mit acht anderen Frauen in der Gewichtsklasse bis 52 Kilogramm messen. Die Männer sind mit der Gewichtsklasse über 90 Kilogramm vertreten.

„Die Wettbewerbe der sehbehinderten Judoka sind eine Bereicherung für das Sportprogramm der ersten Europaspiele und zeigen, welch innovative und exklusive Veranstaltung wir den Sport-Fans auf der ganzen Welt bieten“, sagt Simon Clegg, Chief Operating Officer Baku 2015.

Insgesamt haben sich zehn Nationen für die Judo-Wettbewerbe der Sehbehinderten qualifiziert. Neben Deutschland mit Ramona Brussig sind dies Aserbaidschan, Frankreich, Großbritannien, Griechenland, Ungarn, Russland, Spanien, die Türkei und die Ukraine.

Die ersten Europaspiele finden vom 12. bis 28. Juni 2015 in Baku (Aserbaidschan) statt. Die deutsche Mannschaft wird voraussichtlich mit rund 300 Athleten vertreten sein.

TIPPS UND TERMINE

Terminübersicht auf www.dosb.de

(DOSB-PRESSE) Eine Übersicht über weitere Termine findet sich auf der DOSB-Homepage unter dem Stichwort Termine und Tagungen. In dieser Rubrik veröffentlichen wir Veranstaltungen des DOSB und seiner Mitgliedsorganisationen von überregionaler Bedeutung. In den Kalender aufgenommen werden darüber hinaus internationale Sport-Events (Welt- und Europameisterschaften). Außerdem sind Veranstaltungen verzeichnet, die nicht für alle zugänglich sind. Die Teilnehmer/innen solcher Veranstaltungen erhalten eine persönliche Einladung.

DOSB veröffentlicht Präsidiumsbericht und Tagesordnung

(DOSB-PRESSE) Der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) hat den Bericht seines Präsidiums für die 10. Mitgliederversammlung am 6. Dezember 2014 in Dresden veröffentlicht. Dieser kann zusammen mit der Tagesordnung online unter www.dosb.de abgerufen werden.

Alle Informationen zur Medienakkreditierung finden sich ebenfalls online.

Ausstellung „Aktiv in die Zukunft“ zeigt „2730 bewegte Jahre in 16 Bildern“

(DOSB-PRESSE) Von wegen altes Eisen: „Aktiv in die Zukunft – 2730 bewegte Jahre in 16 Bildern“ heißt eine Ausstellung des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB), die derzeit durch die Republik tourt. Auf 16 Bildern zeigen Sportlerinnen und Sportler jenseits der 70, dass sie noch lange nicht zum alten Eisen gehören. Stattdessen haben sich die Senioren bei der Ausübung verschiedenster Sportangebote von Kegeln, über Schwimmen, Tanzen, Turnen bis hin zum Wandern fotografieren lassen (Eine Auswahl der Fotos finden Sie als Anlage am Ende der Pressemitteilung).

„Mit dieser Ausstellung möchten wir einen Beitrag dazu leisten, das Altersbild älterer Mitglieder der Gesellschaft positiv zu stärken und Besucherinnen und Besucher zum eigenen Sporttreiben und Bewegen zu animieren“, sagt der für Breitensport/Sportentwicklung zuständige DOSB-Vizepräsident Walter Schneeloch, der mit seinen 67 Jahren selbst leidenschaftlicher Golfspieler ist. „Es ist nie zu spät, aktiv zu sein. Sport und Bewegung im Alter erzielen positive Effekte. Eine gute körperliche Verfassung beugt Krankheiten vor und steigert die Leistungsfähigkeit. Das ist wissenschaftlich erwiesen“, erklärt Schneeloch. Ziel der Bilderschau sei es, der Gesellschaft ein positives Altersbild zu vermitteln.

Noch bis zum 19. November ist die Ausstellung in der Stadtkirche Jena zu sehen, nachdem sie zuvor anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO) in Frankfurt/Main eröffnet worden war. Ab Ende November ist die Wanderausstellung für Verbände, Kommunen und Institutionen kostenfrei über Sabine Landau beim DOSB zu erhalten (Tel: +49 (0)69 / 6700 -261, Email: landau@dosb.de).

Die Bilder sind allesamt von Fotograf Karsten Thormaehlen aufgenommen worden. „Das Wichtigste im hohen Alter ist es, die Selbstständigkeit zu erhalten. Ich möchte die Freude an sportli-

cher Betätigung abbilden“, sagt Thormaehlen. Durch seine Fotografie will er die demografischen und soziokulturellen Auswirkungen der alternden Gesellschaft festhalten. Die Idee des DOSB, Seniorensportler abzubilden, hat ihn gleich begeistert. Zumal er mit seinem Projekt „Silver Heroes“ bereits Senioren fotografiert hat, die Rekorde gebrochen haben und außergewöhnliche Lebensläufe vorweisen. 2013 war er damit für den angesehenen Deutschen Alterspreis der Robert-Bosch-Stiftung nominiert.

Die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSJ) geförderte Ausstellung animiert nicht nur durch beeindruckende Bilder zur Bewegung, sondern lädt Besucher auch direkt zum Ausprobieren ein: Verschiedenste Bewegungsgeräte wie Sprungseile oder ein Balanceboards werden mitgeliefert. Zusätzlich können die Besucher Anleitungen zur Überprüfung und Verbesserung der eigenen Fitness erhalten und sich auf Informationstafeln über Neuigkeiten zum demografischen Wandel, zu positiven Effekten von Bewegung im Alter, sowie über Angebote in Sportvereinen informieren. Entstanden ist die Bilderschau im Rahmen des „AUF (Aktiv und Fit) Leben“-Projekts des DOSB.

Weitere Informationen finden sich online unter www.aktiv-in-die-zukunft.de.

Das IOC unterstützt olympische Forschungsprojekte

(DOSB-PRESSE) Jedes Jahr im Herbst schreibt das Olympic Studies Centre (OSC) des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) das Advanced Olympic Research Grant Programme aus. Dieses richtet sich an promovierte Hochschuldozenten oder Stipendiaten, die für im Zeitraum 2015 und 2016 in einem Forschungsprojekt tätig sind.

Das Programm umfasst 18 verschiedene Forschungsfelder zu Themen der Olympischen Bewegung, darunter das Bewerbungsprozedere um Olympische und Paralympische Spiele, der Stellenwert olympischer Werten sowie die Olympischen Jugendspiele, zu denen Förderanträge gestellt werden können.

Bewerbungen nimmt das Olympic Studies Centre bis zum 9. Februar 2015 per E-Mail (studies.centre_grants@olympic.org) entgegen.

Weitere Informationen können dem achtseitigen Informationspapier und der Übersicht zu den OSC-Förderprogrammen entnommen werden.

Noch bis 15. Dezember als Volunteer für Rio 2016 bewerben

(DOSB-PRESSE) Schon jetzt haben sich über 160 000 Freiwillige aus mehr als 180 Ländern gemeldet und täglich werden es mehr: Wegen des riesigen Interesses und auf vielfachen Wunsch hat das Organisationskomitee der Olympischen und Paralympischen Spiele Rio 2016 die Bewerbungsfrist für Volunteers bis 15. Dezember verlängert. Insgesamt werden für die Spiele 70.000 Freiwillige gesucht.

Interessenten können sich online auf www.rio2016.com/voluntarios oder telefonisch unter +55 21 3004-2016 registrieren. Sie müssen im Februar 2016 über 18 Jahre alt sein und für mindestens zehn Tage mithelfen können.

Die Volunteers werden in rund 500 verschiedenen Bereichen eingesetzt, beispielsweise als Übersetzer, Sicherheitspersonal oder in der Wettkampfbetreuung. Neben kostenlosen Mahlzeiten, Transport zu und von den Einsatzorten erhalten die Volunteers eine Einkleidung und eine Teilnahmeurkunde am Ende der Spiele.

Erfolgreiche Bewerber sind für ihre An- und Abreise von und nach Rio de Janeiro, sowie ihre Unterkunft selbst verantwortlich. Da Bewerber weltweit gesucht werden, bietet das Organisationskomitee kostenlose Online-Sprachkurse für die Volunteers an. Die Olympischen Spiele finden vom 5. bis 21. August 2016 statt, die Paralympics von 7. bis 18. September 2016.

Hochschulsportverband lädt zur Vollversammlung

(DOSB-PRESSE) Der Allgemeine Deutsche Hochschulsportverband lädt ein zu seiner Vollversammlung am 23. und 24. November in Augsburg. Ihm Rahmen der Tagung werden die Hochschulsportler des Jahres und die Hochschule des Jahres ausgezeichnet.

Den parlamentarischen Teil der Vollversammlung eröffnet die Präsidentin der Universität Augsburg, Prof. Sabine Doering-Manteuffel. Außerdem wird Jörg Löhr, ehemaliger deutscher Handballspieler und Motivationstrainer, zum Thema „Wege zur Höchstleistung – Spitzensport als Erfolgsmodell“ sprechen.

Die Vollversammlung beginnt am 23. November um 14:00 Uhr im Haus Sankt Ulrich, Kappelberg 1, 86150 Augsburg. Für Rückfragen und Anmeldungen steht Paulus-Johannes Mocnik (mocnik@adh.de) zur Verfügung.

DOSB und Katjes zeichnen 25 Förderprojekte aus

(DOSB-PRESSE) Persönlichkeit stärken, Chancen nutzen, in die Gesellschaft integrieren: Dies möchten der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) und die Katjes Fassin GmbH + Co. KG mit ihrem gemeinsamen Förderprojekt „Katjes verbindet – Integration durch Sport“ erreichen. Im Rahmen der Kooperation wurden 2014 insgesamt 25 Förderprojekte mit einer Summe von 55.000 Euro von Katjes gefördert. Im Fokus sind Bewegungsangebote, von denen besonders Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund dauerhaft profitieren können.

Alle Projekte werden gekürt am 19. November 2014, von 11.30 bis 14.00 Uhr im Katjes Café Grün-Ohr, Rosenthaler Str. 32, 10178 Berlin. Neben Walter Schneeloch, dem Vizepräsidenten für Sportentwicklung und Breitensport im DOSB, wird auch der geschäftsführende Gesellschafter von Katjes, Tobias Bachmüller Ehren-urkunden und Präsente überreichen. Auch Atika Bouagaa, Integrationsbotschafterin des DOSB, wird bei dem Event dabei sein.

Medienvertreter sind dazu herzlich eingeladen. Sie werden gebeten sich bei Gloria Thyssen anzumelden unter E-Mail gloriathyssen@katjes.de oder telefonisch unter +49 (0) 2822 / 601 224.

Übersicht der „Katjes“-geförderten Projekte (Titel des Projektes/Verein, Stadt, Landessportbund)

- Nass bis über die Ohren des Fachdiensts Jugend, Bildung, Migration der Bruderhausdiakonie, Nürtingen, LSV Baden-Württemberg

- Bewegung und Sport für Frauen aus der ganzen Welt des SV Heilbronn und des VfL Neckargartach, Heilbronn/Neckargartach, LSV Baden-Württemberg
- Pilatesangebot des Kinder- und Jugendhauses Fasanenhof, Stuttgart, LSV Baden-Württemberg
- Körperbewegung: Gymnastik für Frauen aus verschiedenen Kulturen des TSV Esslingen e.V., Esslingen, LSV Baden-Württemberg
- Dancing Queens in TSV Bad Saulgau e.V., Bad Saulgau, LSV Baden-Württemberg
- BildungsWalking des Mehrgenerationenhauses „Rotes Haus“, Waldkirch, LSV Baden-Württemberg
- Schwungvoll in den Sportverein: Frauengymnastik in Rheinstetten, Rheinstetten, LSV Baden-Württemberg
- Multiplikatorinnenwochenende mit Vertreterinnen aus drei Projektgruppen / Stützpunkten (WSG 81 Königs Wusterhausen, SV Motor Eberswalde, SV Boxring Lübben), Seddiner See, Brandenburgische Sportjugend im Landessportbund Brandenburg e.V.
- Teambildendes Wochenende der Tanzgruppe Lejla Königs Wusterhausen, Königs Wusterhausen, Brandenburgische Sportjugend im Landessportbund Brandenburg e.V.
- „Kassel bewegt Kulturen“-Übungsleiterausbildung für Frauen mit Migrationshintergrund, Kassel, Landessportbund Hessen
- Sport und Beratung für Alle – Mädchenbasketball und Berufsorientierung in Körbe für Köln e.V., Köln, Landessportbund Nordrhein-Westfalen
- Sport interkulturell im Post-Sportverein Bonn 1926 e.V., Bonn, Landessportbund Nordrhein-Westfalen
- Aufbau einer inklusiven Frauenkampfsportabteilung in Traditionelle Asiatische Kampfkünste e.V., Köln, Landessportbund Nordrhein-Westfalen
- Vom Nebeneinander zum Miteinander – Ein Bewegungsprojekt „Tanz und Gestaltung“ des TV Ratingen 1865 e.V., Ratingen, Landessportbund Nordrhein-Westfalen
- Mädchen-Sport-Coaching im JSV Speyer, TG Osthofen, TSG Dirmstein, Speyer, Osthofen, Dirmstein, Sportjugend des Landessportbundes Rheinland-Pfalz
- Voll dabei (TSV Joker e.V.), Leipzig, Landessportbund Sachsen
- Generationenangebot im Sportclub Hoyerswerda e.V., Hoyerswerda, Landessportbund Sachsen
- Sportangebot von Frauen für Mädchen und Frauen des SV Friedrichgabe, Norderstedt, Landessportverband Schleswig-Holstein
- Sportangebot von Frauen für Mädchen und Frauen des Kieler Turnerbund Brunswik, Kiel, Landessportverband Schleswig-Holstein

- Sportangebot von Frauen für Mädchen und Frauen des TuS Hasseldieksdamm/Mettenhof e.V., Kiel, Landessportverband Schleswig-Holstein
- Gewinnung von vietnamesischen Frauen für die Mitgliedschaft in einem Sportverein, Aufbau einer Tanzsportabteilung für vietnamesische Frauen in Erfurt beim FC Erfurt Nord, Erfurt, Landessportbund Thüringen
- Gewinnung von vietnamesischen Mädchen für die Mitgliedschaft in einem Sportverein, Aufbau einer Tanzsportabteilung für vietnamesische Kinder und Jugendliche beim FC Erfurt, Erfurt, Landessportbund Thüringen
- Gewinnung von vietnamesischen Frauen für die Mitgliedschaft in einem Sportverein, Aerobic für Frauen beim PSV Erfurt, Erfurt, Landessportbund Thüringen
- Gewinnung von vietnamesischen Mädchen für die Mitgliedschaft in einem Sportverein, Aerobic und Tanzen für Kinder beim PSV Erfurt, Erfurt, Landessportbund Thüringen
- Internationaler Tanzexpress für Frauen des Kampfsportzentrums Universum Meiningen e.V., Meiningen, Landessportbund Thüringen.

Sportjugend lädt zum Forum „Gegen sexualisierte Gewalt im Sport“

(DOSB-PRESSE) Das 5. Forum „Gegen sexualisierte Gewalt im Sport!“ der Deutschen Sportjugend (dsj) am 25. November in Hannover stellt die Vernetzung in der Präventionsarbeit in den Mittelpunkt. Neben Vertretern aus Sportvereinen und -verbänden, die die Prävention von sexualisierter Gewalt aktiv gestalten, werden deshalb Ausbilder und Multiplikatoren aus dem Bereich der Freiwilligendienste im Sport erwartet. Unter den 100 Teilnehmern sind zudem Akteure des Präventionsprojekts des Landessportbundes und der Sportjugend Niedersachsen vertreten.

Zum Auftakt des Forums berichten Thomas Krützberg (Mitglied im Verwaltungsvorstand der Stadt Duisburg, Beigeordneter für Familie, Bildung, Kultur) und Christoph Gehrt-Butry (Stadtsportbund Duisburg) über das „Zusammenspiel von öffentlichen Trägern und Sportvereinen im Rahmen der Prävention von und Intervention bei sexualisierter Gewalt“. Danach stellen LSB und Sportjugend Niedersachsen gemeinsam ihr Projekt „Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexualisierter Gewalt im Sport: Prävention, Intervention, Handlungskompetenz“ vor.

In Workshops diskutieren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Nachmittag Projekte rund um die Themen Kinderschutz im Sport, Netzwerke, junges Engagement, Freiwilligendienste und sexualisierte Gewalt im Erwachsenensport. Insbesondere werden Good-Practice Beispiele aus dem organisierten Sport präsentiert und der Erfahrungsaustausch untereinander ermöglicht.

„Ich freue mich, in diesem Jahr ein Forum präsentieren zu können, das die Gestaltung von Präventionsnetzwerken in den Sportverbänden und -vereinen vor Ort in den Blick nimmt. Zudem ist die Einbindung der Träger der Freiwilligendienste im Sport für uns ein wichtiges Anliegen, da wir sie bestmöglich in ihren Aktivitäten zur Sensibilisierung und Qualifizierung in diesem Themenfeld unterstützen möchten.“ sagte Ingo Weiss, der Vorsitzende der dsj.

Medienvertreter werden gebeten, sich per Mail an nuessler@dsj.de anzumelden.

„Stoppt Hass-Propaganda! Erst prüfen, dann teilen“

(DOSB-PRESSE) Die bundesweite Social-Media-Kampagne „Stoppt Hass-Propaganda! Erst prüfen, dann teilen“ appelliert an Nutzer von Facebook & Co., sich nicht zum Handlanger viraler Hetze im Netz machen zu lassen.

Zunehmend nutzten extremistische Organisationen und Fanatiker im In- und Ausland Social Media zur Verbreitung totalitärer Ideologien, heißt es in einer Mitteilung der Kampagne. Dabei setzten sie teilweise Bilder und Videos ein, die schockierende Gewaltdarstellungen enthalten.

Informationen lassen sich über das Internet nicht nur in Echtzeit, sondern auch weltweit über alle Grenzen hinweg verbreiten. Durch die Schnelllebigkeit und steigende Geschwindigkeit sei man es gewohnt, sich auf die Fakten von Nachrichten oder Informationen und deren Richtigkeit zu verlassen, heißt es weiter. So würden Inhalte geteilt und weiter verbreitet, ohne diese in Frage zu stellen, auf Echtheit zu prüfen oder deren Quellen anzuzweifeln. Dies ermögliche eine virale Verbreitung von Fehlinformationen und gezielter Propaganda über das Internet.

Träger der vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ geförderten Kampagne ist der Verein „Neues Potsdamer Toleranzedikt e.V.". Die Botschaft des Vereins, der für ein tolerantes, aber nicht gleichgültiges Miteinander wirbt, lautet: Statt Verboten und Zensur – kompetenter Umgang mit manipulativen Inhalten in den Social Networks.

Dieser demokratischen Haltung entspringt auch die Kampagnenidee, deren Erfinder und kreative Köpfe der Komponist und Musiker Clemens Maria Haas (Frontmann der Gruppe SanVentura) und die Regisseurin und Multimedia-Produzentin Claudia Mielke sind.

Die Grenzen zwischen berechtigter Meinungsäußerung und manipulativer Hass-Propaganda sind fließend. Daher fordern die Kampagnenmacher dazu auf, sich durch aufwühlende Bilder, flammende Appelle oder vermeintlich wahre Fakten nicht emotionalisieren und beeinflussen zu lassen.

Der Unternehmer Christoph Miethke, Vorsitzender des Vereins „Neues Potsdamer Toleranz-edikt e.V.“, sagt: „Viele im Internet kursierende Filme und Inhalte sind professionell gemacht und nicht sofort als Propaganda zu erkennen. Wir wollen aber mehr als nur warnen. Auf unserer Website zeigen wir anhand konkreter Beispiele auf, wie Hass-Propaganda funktioniert und wie man sie entlarven kann.“

Insbesondere jugendliche Internet-Nutzer, aber auch Eltern, Lehrer und andere Multiplikatoren sollen konkrete Hilfen bekommen im Umgang mit problematischen Inhalten. Anhand einer Checkliste und Beispielen können sie Hass-Propaganda erkennen und so eine kritisch-rationale Distanz aufbauen.

Zusätzlich sollen Workshops mit Jugendlichen stattfinden. Die darin gewonnenen und für Schulungszwecke aufbereiteten Erkenntnisse werden Bildungseinrichtungen als Material zum Download auf der Kampagnen-Website zur Verfügung stehen.

Weitere Informationen zur Kampagne finden sich unter www.stoppt-hasspropaganda.de.

↑ Zum Inhaltsverzeichnis

Verbände und Vereine gegen Rechtsextremismus stärken

(DOSB-PRESSE) Die Deutsche Sportjugend (dsj) im DOSB hat ihren 2009 aufgelegten Materialordner unter dem Titel „Sport mit Courage – Vereine und Verbände stark machen gegen Rechtsextremismus“ komplett überarbeitet. Darin werden konkrete Hilfestellungen zu den vielfältigen Fragen rund um das Thema Diskriminierung und rassistische Konflikte im organisierten Sport gegeben. Die Unterlagen bauen auf die langjährigen Erfahrung der dsj in diesem Themenfeld auf.

„Die aktuellen, unter dem verharmlosenden Kürzel ‚HOGESA‘ erlebten Ausschreitungen belegen, dass rassistisches und rechtsextremes Gedankengut nach wie vor verbreitet und in der Lage ist, gewaltaffinen Menschen eine attraktive Plattform zu bieten. Dem entschieden zu begegnen ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, an der sich der organisierte Sport als großer Teil der Zivilgesellschaft seit vielen Jahren engagiert beteiligt“, sagt der dsj-Vorsitzende Ingo Weiss.

„Immer wieder versuchen Organisationen des rechtsextremen Spektrums mit unterschiedlichen Strategien, die Attraktivität des Sports für ihre Zwecke zu nutzen und zu missbrauchen“, ergänzte er. „Aus diesem Grund ist die Bekämpfung von Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus und Diskriminierung von Minderheiten eine große Herausforderung für die Deutsche Sportjugend, der wir uns im Rahmen unserer Möglichkeiten stellen.“

Praxisorientierte Materialien

Herzstück des 229 Seiten starken Ordners ist das praxisorientierte Kapitel „Pädagogische Tipps“. Untergliedert nach Schlagworten gibt es zunächst Kurzinformationen zum jeweiligen Thema. Im Anschluss daran folgen Übungen und Aktivitäten, die in der Sportvereinspraxis, bei Trainingslagern oder in den Qualifizierungen für Trainer/-innen und Übungsleiter/-innen helfen, das jeweilige Thema zu bearbeiten. Die Übungen sind nach den folgenden Schlagworten unterteilt: Antisemitismus, Antiziganismus, Homophobie/Sexismus, Identität, Integration, Kultur, Nationalstolz/Stolz, Rassismus, Rechtsextremismus, Toleranz, Vielfalt und Zivilcourage.

Im Sport haben sich in den vergangen Jahren verschiedene Projekte zum Umgang mit Rechtsextremismus entwickelt, die ebenfalls exemplarisch vorgestellt werden. Einen Schwerpunkt bilden hierbei die über das Bundesprogramm „Zusammenhalt durch Teilhabe“ des Bundesministeriums des Innern geförderten Projekte, mit denen „Demokratietrainer/innen“ bzw. Berater/innen für Konflikte in den Sportorganisationen ausgebildet werden.

Darüber hinaus finden Interessierte Informationen zu rechtsextremen Symbolen und Codes und Hinweise zu Satzungsergänzungen und Formulierungsvorschläge für Mietverträge von Sporträumen, die helfen, keine Plattform für rechtsextreme Veranstaltungen zu bieten.

Der Materialordner „Sport mit Courage – Vereine und Verbände stark machen gegen Rechtsextremismus“ kann bei der Deutschen Sportjugend unter www.dsj.de/Publikationen heruntergeladen und bestellt werden. (Bestelladresse per Mail: emailbestellungen@dsj.de.)

↑ Zum Inhaltsverzeichnis

Sportdeutschland.tv überträgt die Deutsche Billard-Meisterschaft live

(DOSB-PRESSE) Billard-Freunde können sich auf ein Angebot des Online-Sportsenders Sportdeutschland.tv des DOSB freuen: Vom 20. bis 23. November überträgt er Bilder von den 10. Deutschen Billard Meisterschaften in Bad Wildungen. Auf drei Live-Streams können dann die Wettbewerbe im Karambol, Pool und Snooker verfolgt werden.

Die Übertragung beginnt täglich ab 10 Uhr und geht dann jeweils bis 22 Uhr. Insgesamt werden beim größten nationalen Billardevent bei den Männern und Frauen 41 Titel ausgespielt.

LSB-Forum Sportstättenentwicklung am Freitag, 21. November, in Trier

(DOSB-PRESSE) Mit den Ergebnissen und Folgen von kommunalen Sportstättenentwicklungsplänen beschäftigt sich ein Forum, zu dem der Landessportbund Rheinland-Pfalz am 21. November, 10 bis 14 Uhr, in die Europäische Akademie des Rheinland-Pfälzischen Sports nach Trier lädt. Kooperationspartner des LSB sind der Städtetag, dem Gemeinde- und Städtebund sowie der Landkreistag Rheinland-Pfalz.

Beim LSB-Forum in Trier stehen Beispiele kommunaler Sportentwicklungsplanungen ebenso auf der Agenda wie allgemeine Richtlinien. Als Referenten sind dabei: Prof. Eike Emrich (Vorsitzender des Kuratoriums Sportwissenschaft des LSB) von der Universität des Saarlandes, Prof. Lutz Thieme (Studiengangleiter Sportmanagement an der Hochschule Koblenz und Mitglied des Kuratoriums Sportwissenschaft des LSB), Angelika Bürk (Bürgermeisterin der Stadt Trier), Klaus Klaeren (Leiter der Europäischen Akademie des Rheinland-Pfälzischen Sports) sowie Werner Pitsch und Christian Rullang von der Universität des Saarlandes.

Infos und Anmeldungen bis 19. November an Harald Petry (h.petry@lsb-rlp.de).

„Sport der Medialen Moderne“: Sporthochschule ändert den Termin

(DOSB-PRESSE) Seit dem Jahr 2012 fördert die Deutsche Sporthochschule Köln den Forschungsschwerpunkt „Sport der Medialen Moderne“. Das zentrale Anliegen ist, „die gravierenden Veränderungen in den Sport- und Bewegungskulturen moderner Gesellschaften der vergangenen Jahrzehnte systematisch aufzuarbeiten und theoretisch-konzeptionell zu verorten“. So heißt es in der Einladung zur Abschlusstagung am 20./21. November an der Deutschen Sporthochschule, auf der die ersten Ergebnisse präsentiert und diskutiert werden.

Interessierte Medienvertreter sind eingeladen, am öffentlichen Vortrag „Sport – Spiegel und Motor von Wandel in einer globalisierten Welt“ von Prof. Claus Leggewie (KWI Essen), teilzunehmen.

Achtung: Die Veranstaltung findet nicht, wie in der vorigen Woche angekündigt, am 20. November, um 18 Uhr, sondern bereits am Vorabend der Tagung, also am 19. November um 17:30 Uhr im Hörsaal 2 der Deutschen Sporthochschule statt.

Die Linke lädt zu Fachgespräch über „Hooligans und extreme Rechte“

(DOSB-PRESSE) Die Bundestagsfraktion „Die Linke“ lädt zu einem öffentlichen Fachgespräch zum Thema „Hooligans und extreme Rechte“ ein. Die Veranstaltung beginnt am 26. November um 17.00 Uhr im Haus der Fußballkulturen, Cantianstr. 25, (Jahn-Sportpark), 10437 Berlin.

Der Aufmarsch von knapp 5000 Menschen in Köln unter dem Label „Hooligans gegen Salafisten“ (HoGeSa) habe die Öffentlichkeit aufgeschreckt, heißt es in der Einladung der Abgeordneten André Hahn, Sportpolitischer Sprecher, Ulla Jelpke, Innenpolitische Sprecherin, Jan Korte, Stellvertretender Fraktionsvorsitzender und Leiter des Arbeitskreises Demokratie, Recht und Gesellschaftsentwicklung, sowie Martina Renner, Sprecherin für antifaschistische Politik. Nazis und Hooligans hätten in Köln eine Spur der Gewalt hinterlassen und für einen der größten Aufmärsche der rechten Szene in den letzten Jahren gesorgt.

„Trotz gegenteiliger Beteuerungen schienen Politik und Polizei völlig überrascht von der Mobilisierungskraft dieser Szene zu sein“, heißt es weiter. „Bis heute herrscht in der Politik Unklarheit darüber, wer hier eigentlich aufmarschiert ist, wie sich diese Szene zusammensetzt, welche Rolle die extreme Rechte spielt und ob das Zusammenwirken von Hooligans und extremer Rechter eine neue Gefährdung bedeutet.“ Mit der Ausrichtung gegen „Salafisten“ werde ein Thema aufgegriffen, dass potenziell weit in die Mitte der Gesellschaft hinein anschlussfähig sei.

Mit Fachleuten wolle man diskutieren, wie diese Szene zusammengesetzt sei, ob es sich tatsächlich um eine Verbindung von Fußball- und Naziszene handele, wie der Umgang mit dieser Entwicklung in Stadien, Vereinen, Fanszenen aussehe und welche Aufgabe die Politik in diesem Zusammenhang habe.

Zu den eingeladenen Experten gehören neben Mitgliedern der Fangruppe Aachen-Ultras der Sportsoziologe Robert Claus von der Uni Hannover, Michael Gabriel, Leiter der Koordinierungsstelle Fanprojekte (KOS) bei der Deutschen Sportjugend, und der Journalist Christoph Ruf.

Trittsicher nach Rio: „Vision Gold“ zeigt Taekwondo

(DOSB-PRESES) Vision Gold – das Sportmagazin beim TV-Nachrichtensender N24, steht im November ganz im Zeichen des Taekwondo. Die Vision Gold-Reporter haben sich auf die Spuren der besten Taekwondo-Kämpfer in Deutschland gemacht.

In Ägypten bei der Veranstaltung „Champion des Jahres“ haben sie Levent Tuncat und Rabia Gülec getroffen. Levent Tuncat war schon dreimal Weltmeister in seiner Gewichtsklasse – danach warfen ihn viele Verletzungen immer wieder zurück. Jetzt ist er auf dem besten Weg nach Rio, gehört zu den Besten der Welt. Rabia Gülec steht noch ganz am Anfang ihrer Karriere – 2014 ließ sie mit einer Bronzemedaille bei der EM in Baku aufhorchen.

Warum die Arbeitskollegen von Levent Tuncat immer noch verwundert sind, dass der schmächtige Sportler so erfolgreich in einer Kampfsportart sein kann, und wieso der Frauen-Bundestrainer nicht will, dass Rabia Gülec weiß, wie talentiert sie wirklich ist – das ist am 27. November, 18.25 Uhr auf N24 zu sehen (Wiederholungen: 28. November um 13.05 Uhr und 29. November um 9.40 Uhr oder jederzeit unter www.visiongold.tv.

HINTERGRUND UND DOKUMENTATION

Die Dortmunder Abwehrkraft

Mit Taekwondo, Köpfchen und Döner: Wie sich ein Einspartenverein im Westen der Stadt gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit einsetzt

Von Nicolas Richter

Die Friedensgrundschule als Trainingsort, das passt zu diesem Verein. Vor allem, da sie in der früheren Zechensiedlung Germania in Dortmund-Marten liegt. In den hiesigen Wohnhäusern fanden Menschen mit Migrationshintergrund schon ein Zuhause, als sie längst noch nicht so genannt wurden: Um 1900 stellten sie rund die Hälfte der Ansässigen. Heute ist ihr Anteil nicht geringer, und manche haben dort nicht nur ihr Zuhause, sondern auch eine sportliche und soziale Heimat: bei ebenjenem Verein, dem Taekwondo Team Kocer.

Der Name verdankt sich dem Gründer. Muhammed Kocer stellt seinen Club so vor: „Wir sind ein Sportverein, aber unsere Mitglieder sollen sich auch mit gesellschaftspolitischen Themen auseinandersetzen.“ Der 38-Jährige hat sich im organisierten Sport einen Namen als ehrenamtlicher Impulsgeber in Sachen Integration gemacht. Das Thema ist auch in der Satzung des Einspartenvereins verankert, der zuletzt 200 Mitglieder aus 30 Herkunftsnationen zählte. Darüber hinaus positioniert sich das Taekwondo Team, und das ist noch seltener, explizit gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit.

Letzteres hat mit dem Umfeld zu tun. „Dortmund ist nicht gerade ohne“, sagt Kocer und meint: ohne Rechtsextremisten. Für den Westen lässt sich das sicher sagen. Schlappe 800 Meter jenseits der Friedensschule beginnt Dorstfeld, der Bezirk, der der Stadt einen Ruf als Neonazi-Hochburg einbrachte. Hier hat(te) eine deutschlandweit berüchtigte, 2012 verbotene Gruppierung der Autonomen Nationalisten (AN) ihr Zentrum. In der Friedensgrundschule selbst trainierte vor einigen Jahren eine als Sportverein getarnte Kameradschaft den Straßenkampf, vom Taekwondo Team ebenso unbemerkt wie von der Stadt. Letztere kam dem rechten Treiben später mithilfe eines Journalisten auf die Spur.

Wie sieht der Einsatz gegen Fremdenfeindlichkeit aus? Kocer muss ein bisschen ausholen, es geht hier ja weniger um Konkretes, um Demos oder Selbstverteidigungskurse; sondern um die Vermittlung von Werten, Wissen, Kompetenzen. So haben er und eine zweite Trainerin eine Fortbildung zu Courage und Antirassismus gemacht: 120 Einheiten bei der Deutschen Sportjugend. „Dieses Knowhow und Material geben wir an interessierte Jugendliche im Verein weiter“, sagt der Vorsitzende und Cheftrainer. „Und wir ermutigen sie, selbst Fortbildungen zu machen und sich in ihren Schulen für das Thema zu engagieren.“ Er baut zudem auf die punktuelle Mitarbeit seiner Übungsleiter, darunter nicht wenige Studenten und Doktoranden sozial(wissenschaftlich)er Fachrichtungen. Mit ihnen hat er etwa Karikaturen und Roll-Ups zum Thema Werte erarbeitet, die in internen Schulungen und der Öffentlichkeitsarbeit zum Einsatz kommen.

Integrationsarbeit und Einsatz gegen Rassismus ist nicht das Gleiche. Aber bei Taekwondo Team Kocer fließt beides zusammen. Das zeigt die Kooperation mit einem Flüchtlingsheim. Der Verein lädt die Asylsuchenden zum Training ein, um ihnen eine Abwechslung zur Enge im Heim zu

verschaffen. In den paar Wochen, die die meisten im Dortmunder Westen bleiben, können sie immerhin die erste Gürtelprüfung ablegen. Ein Erfolgserlebnis mit Mehrwert: Die Geprüften erhalten neben einer Urkunde eine Broschüre, die die Vereine der DTU auflistet. „Wenn sie woanders hin kommen, haben sie zumindest einen Anlaufpunkt“, so Kocer.

Den Flüchtlingen geht es um Sport, dem Verein ums Ganze. „Wir bringen ihnen im Training auf einfache Weise nah, wie sie mit Fremdenfeindlichkeit umgehen können“, sagt Kocer. Das in Korea entstandene Taekwondo an sich trägt schon geradezu diplomatische Züge: Es ist weltweit verbreitet und basiert auf dem uneingeschränkten Respekt des Gegenübers. Kocers Team nutzt den Sport, um den Asylbewerbern Regeln des Zusammenlebens in Deutschland ebenso zu vermitteln wie eine Willkommenskultur; sie ebenso zur Reaktion auf rassistische Übergriffe zu befähigen wie ihnen ihre eigenen Vorurteile deutlich zu machen - gegenüber anderen Heimbewohnern, aber auch gegenüber Einheimischen. „Klischees gibt es überall“, sagt er. „Manche Zuwanderer denken, in Deutschland gebe es nur Nazis.“

Kocer ist kein Lautsprecher, vielmehr ein Kommunikator und Netzwerker. „Ich möchte möglichst viele Leute einbinden, je nach ihren Möglichkeiten und Erfahrungen und der jeweiligen Aufgabe“, sagt er, und erzählt von der Mutter eines jungen Mitglieds. Die rumänische Juristin, bisher ohne Arbeitserlaubnis, wusste nicht, dass Menschen aus ihrem Land seit 2014 Dienstleistungsfreiheit genießen in Deutschland. Kocer wies sie darauf hin, nun kann sie vielleicht bald als Anwältin praktizieren. Im Gegenzug wurde vereinbart, dass sie ihm bei der Beratung rumänischer Zuwanderer hilft, denen er in seiner sportlichen Arbeit begegnet: „Wenn da jemand die Sprache spreche und sich auch noch mit den Formalitäten auskennt, dann erleichtert das die Sache ungemein.“

High-Intensity-Training (HIT) – funktioniert das wirklich?

*Von Professor Dr. Andreas Nieß**

Beim High-Intensity-Training (HIT) handelt es sich um eine Trainingsform zur Verbesserung der Ausdauerleistungsfähigkeit. Dabei wird in einer Trainingseinheit nach einer kurzen Aufwärmphase in Intervallen belastet, was bedeutet, dass wiederholt einzelne Belastungsreize mit höherer Intensität gesetzt werden, die durch Erholungsphasen, in denen nur mit geringer Intensität belastet wird, unterbrochen werden. Das HIT wird in Form einer Vielzahl an Belastungsprotokollen praktiziert. In der Regel liegt die Intensität während des einzelnen Intervallreizes bei 80 Prozent bis teils über 100 Prozent der individuellen maximalen Sauerstoffaufnahme des Trainierenden. Die Einzelreizdauer wird zumeist zwischen 30 und 300 Sekunden gewählt, und die Erholungsphase ist kürzer, gleich oder länger als die Einzelreizdauer.

Abzugrenzen ist das HIT von der Dauermethode, die in der Trainingslehre seit Jahren als das zentrale Instrument zur Steigerung der Ausdauer angesehen wird. Hierbei wird bei einer zumeist relativ konstanten und niedrigen Belastungsintensität ohne Pause trainiert, wobei die Reizhöhe zumeist bei 50 bis 80 Prozent der maximalen Sauerstoffaufnahme liegt. Verschiedene Studien an Patienten, Leistungs- und Freizeitsportlern konnten zeigen, dass über einen Trainingszeitraum von sechs bis zwölf Wochen das HIT gegenüber der Dauermethode in Hinblick auf die Verbesserung der maximalen Sauerstoffaufnahme die effektivere Methode darstellt.

Die Nutzung intervallartiger Belastungen zur Verbesserung der Ausdauer ist im Leistungssport nichts Neues. So wurden bereits in den 1930er Jahren und auch im weiteren Verlauf Intervalltrainings-konzepte im leichtathletischen Mittel- und Langstreckenlauf schwerpunktmäßig genutzt. Prominente Athleten, die nach dieser Methode trainierten, waren unter anderen Rudolf Harbig und Emil Zatopek. In den letzten zehn Jahren fand das Intervalltraining zunehmende Beachtung in den Spielsportarten wie Fußball, in dem eine gute Ausdauerleistungsfähigkeit große Bedeutung besitzt. So konnte gezeigt werden, dass Fußballspieler ihre maximale Sauerstoffauf-nahme mit weniger Zeitaufwand anheben können als dies zuvor mit der Dauermethode möglich war.

Aktuelle Erkenntnisse weisen darauf hin, dass über einen kürzeren Trainingszeitraum hinweg das HIT nicht nur bei der Verbesserung der Ausdauer effektiver ist, sondern gegenüber der Dauermethode auch noch günstigere Effekte auf Risikofaktoren für Herzkreislauferkrankungen und Diabetes ausübt. Das macht das HIT auch interessant für Personen, die unter einer präventiven oder therapeutischen Zielsetzung trainieren. So findet unter kontrollierten Bedingungen das HIT auch wachsende Anwendung bei Patienten mit chronischer Herzinsuffizienz, Adipositas oder Typ 2 Diabetes, also bei Erkrankungen, bei denen man sich bisher auf die Empfehlung der Dauermethode beschränkt hatte.

Zudem konnte gezeigt werden, dass das HIT Anpassungsmechanismen auf molekularer bzw. zellulärer Ebene in kürzerer Zeit stärker anstoßen kann als dies bei der Dauermethode zu erwarten ist. Wahrscheinlich ist das HIT auch eine wirksame Alternative oder Ergänzung für Personen, die auf ein herkömmliches Training nach der Dauermethode schlecht ansprechen (Non-Responder).

Das Ausdauertraining ausschließlich nur als HIT zu praktizieren ist allerdings nicht zielführend. Je nach Ausgangsbedingungen sind in unterschiedlichem Maße auch begleitende Trainingseinheiten nach der Dauermethode notwendig, um das gewünschte Trainingsziel zu erreichen. So ist zum Beispiel für einen Marathonläufer der Dauerlauf über längere Distanzen im Training nach wie vor unverzichtbar, will er seinen Muskelstoffwechsel optimal auf die 42,2 Wettkampfkilometer vorbereiten. Bei Neueinsteigern sollte zu Beginn des Trainings mit höheren Trainingsintensitäten vorsichtig umgegangen werden, um Überlastungsreaktionen und Verletzungen am Bewegungsapparat vorzubeugen. Gerade als Einsteiger sollte man sich für das Training selbst Rat über eine fachkundige Trainingsanleitung einholen. Empfohlen ist auch, sich vor einem höherintensiven Training einem vorangehenden sportärztlichen Check zu unterziehen. Die Klärung der körperlichen Belastbarkeit ist dabei vor allem bei Personen über 35 Jahren, bei vorliegenden Risikofaktoren, belastungsabhängigen Beschwerden oder vorbekannten Erkrankungen eine wichtige und unverzichtbare Empfehlung.

- *Der Autor ist Internist und Sportmediziner. Er leitet als Ärztlicher Direktor die Abteilung Sportmedizin am Universitätsklinikum Tübingen. Seine klinischen und wissenschaftlichen Schwerpunkte umfassen die Belastbarkeitsdiagnostik und das Training bei Sportlern und Patienten sowie die körperlichen Stressreaktion auf sportliche Belastungen. Sein Beitrag wurde von der Deutschen Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention veröffentlicht.*

Pro und kontra Fußball-Tempel

29. Darmstädter Sport-Forum: Sportstättenplanung und Entwicklung am Beispiel Böllenfalltor-Stadion

Im zweiten Vortrag beim 29. Darmstädter Sport-Forum (Thema „Sport und Stadt“) loteten Dr. Claus Binz und Ralf-Rainer Klatt, Sportberater in Darmstadt, ein lokales Reizthema aus Böllenfalltor-Stadion – Perspektiven für Darmstadt“.

Binz, Geschäftsführer des Instituts für Sportstättenberatung (IFS) in Euskirchen, stellte grundsätzliche Überlegungen voran: „Deutschland ist Marktführer beim Bau- und wirtschaftlichen Betrieb von Fußball-Stadien.“ 28 neue Anlagen (sieben Sanierungen) wurden im letzten Jahrzehnt realisiert. Investitionssumme: rund drei Milliarden Euro. „Die Stadion-Kapazität ist eigentlich zurückgegangen, aber die Qualität ist besser geworden.“ 1985 lag der Zuschauerschnitt in Liga eins bei 29 000, heute bei 49 000. Die Fifa habe international mit einem unseriösen Raum-Programm Nachhaltigkeitsverstöße begangen. Heute werden temporäre Lösungen favorisiert, etwa für Medien-Infrastruktur.

Erstligist Mainz 05 verfügt seit 2011 mit der Coface Arena (34 000 Zuschauer) derzeit über das modernste Stadion „Wenn Mainz noch fünf Jahre in der Bundesliga spielt, ist das Stadion bezahlt.“ Im ersten Jahr gab es in der Arena 216 Firmen-Veranstaltungen – Unternehmen aus dem Umfeld des Vereins. Zweitligist FC Heidenheim schaffte im neuen Stadion 104. In Darmstadt wird in der Machbarkeitsstudie mit 45 konservativ geplant. Drittnutzung ist Pflicht und Herausforderung: „Fußball ist ein begrenzter Veranstaltungsumfang. Wir gehen von 24 Spielen (in der Saison) aus.“

Das Darmstädter Projekt kann sich in den Ligen eins bis drei, so es sportlich stabil ist, rechnen. Ab Liga vier werden die Prognosen tief rot. Binz, dessen Institut die Machbarkeitsstudie für das neue Merck-Stadion am Böllenfalltor (18 000 Zuschauer) entwickelte, schätzt, dass die Amortisation weit über ein Jahrzehnt Zweitliga-Tauglichkeit des SV Darmstadt 98 voraussetzt. Der Entwickler sah keine Kannibalisierung mit dem Kongresszentrum Darmstadtium. Der Gewinn für beide bei der Vermarktung liege im Zusammenspiel. „Es darf keine Konkurrenz geben.“ Den ökologischen Frevel der Rasenheizung vermochte er nicht zu entkräften. Allerdings könne diese – in der Regel fünf Tage im Jahr an – sektorenweise geschaltet werden.

Millionengrab-Szenarien, so es den Hauptnutzer zeitnah nicht mehr gibt oder der ins Niemandsland absteigt, sind diskutiert, lassen sich aber nicht einpreisen. Fix nannte Binz vor rund 300 Zuhörern die Baukosten: 27,592 Millionen Euro. Für diesen Festpreis ist das Stadion zu haben. Darin sind 2,5 Millionen Euro Luft für Kostensteigerungen und 1,2 Prozent Rücklagen für den Unterhalt festgeschrieben. „Dafür brauchen sie halt eine gewisse Reserve.“

Alle Zahlen sollen am 16. Dezember in der Stadtverordneten-Versammlung vorgestellt und publik werden. Ab Stufe zwei sieht die Planung Bürger- und Fan-Beteiligung vor. Binz wünscht sich rasch einen hauptamtlichen Geschäftsführer der städtischen Gesellschaft DSG (Darmstädter Sportstätten GmbH), Bauherr und Betreiber. „Das würde uns die Arbeit sehr erleichtern.“ Respekt zollte er den „wirtschaftlich denkenden Vertretern“ des SV 98: „Der Verein denkt schon

↑ Zum Inhaltsverzeichnis

auf Sicherheit.“ Binz vermittelte, dass das Projekt wirtschaftlich arbeitet – wenn sich Konzept und Wirklichkeit nachhaltig decken.

Die Entscheidung zur Projektentwicklung ist nun der zweite Schritt. Wegen der Rechtssicherheit braucht es einen neuen Bebauungsplan. Dritte Stufe wären dann Planung, Bau und Umsetzung der Betreiberlösung durch einen Generalunternehmer. Binz kennt ein halbes Dutzend Firmen, die das zum Pauschal-Festpreis stemmen können. Mit dem Energieversorger HSE, Tochter-Unternehmen der Stadt, soll „ein innovatives Energiekonzept“ realisiert werden, das die Zertifizierung des DFB und der Fifa (Green Goal) erhält.

Das Zauberwort heißt Businessplan (Fremdvermarktung). Konservativ kalkuliert der Berater mit 300 000 bis 400 000 Zugewinn im Jahr. „Ich kann ihnen die Einnahmen jetzt nicht nennen, es ist aber so, dass das Stadion mit privaten Zusatzeinahmen betrieben werden kann und dass der Verein seine Einnahmen erheblich steigern kann.“ Neben 750 Businesssitzen und 300 Plätzen in 20 Logen auf der Haupttribüne sollen großzügige Event-Bereiche unter der Tribüne Veranstaltungen anlocken.

In die Finanzierung der 27,592 Millionen Euro Baukosten fließen 10,5 Millionen Euro aus einem Ausgleichstock des Landes, plus 3,5 Millionen Euro Landesmittel (alles Steuergelder). Die Lücke schließt die Stadt über Kredite. Zu deren Tilgung dienen die aktuellen Unterhaltskosten für das marode Bölle – rund 500 000 Euro per anno.

Co-Referent Ralf-Rainer Klatt vertiefte das Szenario von Binz mit ganzheitlichen Gedanken zu Konzept, Umbau und zur Sportentwicklung. Das Stadion weckt Begehrlichkeiten: Inlineskater und Bogenschützen zeigen schon Interesse für die überdachten Zuschauer-Umläufe (zehn Meter breit, 5000 bis 6000 Quadratmeter Fläche). Sie eignen sich auch für Floh- und Trödelmärkte. Die Nähe von Hochschulen und Sportinstitut verspricht Veranstaltungen. Hans-Peter Seubert

Teilhabe will gelernt sein

„Vielfalt bewegt Berlin“: Eine Fachtagung des Landessportbundes diskutiert über Sport und Inklusion

Von Bianka Schreiber-Rietig

„Vielfalt bewegt Berlin.“ Das Motto, das der Landessportbund (LSB) der Hauptstadt und die Senatsverwaltung für Inneres und Sport mit ihrer Fachtagung zum Thema Sport und Inklusion wählten, hätte nicht besser sein können: In Bewegung geraten sind in letzter Zeit viele aus Sport und Politik bei diesem Thema, was auch das große Interesse an der Veranstaltung am 15. November im Bärensaal des Alten Stadthauses belegt.

Wie kann der organisierte Sport seine Kompetenzen in die Zukunftsaufgabe einer inklusiven Gesellschaft einbringen? In der Hauptstadt gibt es schon eine Reihe guter Beispiele, „an die wir anknüpfen können, um Inklusion voranzubringen. Das können wir aber nicht alleine, sondern die Sportverwaltung ist auf Partnerschaften auch aus der Politik angewiesen“, sagte LSB-Präsident Klaus Böger, der sich freute, neben dem ehemaligen Innensenator Ehrhart Körting, der nun Präsident des Behinderten-Sportverbandes Berlin ist, auch Peter Trapp, Sportpolitischer Sprecher

der CDU-Fraktion im Abgeordnetenhaus von Berlin, zu begrüßen, „der bei seinen Kollegen im Parlament sicher für Unterstützung wirbt“. Auch mit Staatssekretär Andreas Statzkowski hat der LSB einen Verbündeten, der „Inklusion nicht nur in Sonntagsreden erleben möchte.“ Der zugibt, dass „es bei der Umsetzung noch einige Probleme gibt“.

Die 200 000 Euro im Etat, die der Senat auch im kommenden Jahr für inklusive Vereinsmaßnahmen zur Verfügung stellen wird, sind aus seiner Sicht ein gutes Signal. Und mit der Bewerbung für die Olympischen Spiele und die Paralympics sieht der Staatssekretär die Möglichkeit, Inklusion voranzubringen: Etwa bei der Sanierung maroder Sportstätten, die man barrierefrei umbauen will. Oder die Idee, den Friedrich-Ludwig-Jahn-Park adäquat zu gestalten.

Ein Schritt in die richtige Richtung. So bewertet das Kirsten Ulrich, die nicht nur mit ihrem Verein Karower Dachse und ihrem Lauftandem eine Vorreiterin ist, sondern auch das Berliner Netzwerk „Sport und Inklusion“ vorantreibt. „Jeder, der uns unterstützt, ist willkommen“, sagt die engagierte Berlinerin, die sich einen „Ruck durch Deutschland“ wünscht. Den soll ein Fackellauf auslösen, der am 11. Juli 2015 am Brandenburger Tor ankommen soll. Ein konkretes Beispiel für den Begriff Inklusion, mit dem allerdings mancher wenig anfangen kann.

Professor Hans-Jürgen Schulke aus Hamburg hatte vorher in seinem anschließend viel diskutierten Vortrag „Inklusion im Sportverein: Belastung oder Bereicherung?“ versucht, den Begriff zu klären, eine Ist-Stand-Analyse und Antworten zu geben. Einigkeit bestand am Ende, dass Inklusion für alle Beteiligten ein Gewinn ist.

Aber wie kommt man dahin, seinen Verein für Inklusion zu öffnen? Der Deutsche Behindertensportverband (DBS) erarbeitete mit Unterstützung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales einen Index, eine Art Wegweiser. Die Nachfrage ist immens.

In Berlin gab es dabei auch eine Premiere: Der Fragenkatalog, das Kernstück des Index, wurde zum ersten Mal mit Workshop-Teilnehmern getestet. Die Methode, so Oliver Klar vom Sportverein Pfefferwerk und DBS-Projektleiterin Kristine Gramkow, die das Konzept vorstellten, führe dazu, über Fragen zu Diskussio-nen und dann zu Angebotsideen zu kommen. Funktioniert, wie der Probelauf bewies.

Viele im Verein seien verunsichert, so war immer wieder zu hören. Warum? Begriffsverwirrung. Für manche ist Integration dasselbe wie Inklusion, „und das machen wir doch schon seit Jahrzehnten“. Oder: Wer soll den Sport wo anbieten? „Wir haben keine Übungsleiter und keine geeigneten Sportstätten.“ Und wer bezahlt das alles?

Auf viele Fragen gab es in sechs Workshops Antworten, die nicht alle befriedigten, aber weiterhalfen. „Wir müssen bei uns anfangen, uns sensibilisieren auch für Inklusion im Alltag“, resümierte eine Teilnehmerin. Und: Inklusion geht nicht von jetzt auf gleich. Teilhabe will gelernt sein.

Oder, wie der Theologe, Kabarettist und Tischtennis-Paralympicsieger Rainer Schmidt sagt: „Inklusion ist die Kunst des Zusammenlebens sehr verschiedener Menschen“.

Auch der Berliner Sport ist bereits auf dem besten Weg, diese Kunst zu erlernen.

Tokio 1964 – „Momente, die das Leben hindurch leuchten“

35 Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der „Olympiafahrt der Deutschen Jugend“ nach Tokio im Jahr 1964 trafen sich kürzlich zum 6. Wiedersehenstreffen in München. Das Programm in München beinhaltete Führungen in der BMW-Welt und im Nymphenburger Schloss. „Vorrangig war aber, wie immer bei diesen Treffen, das beseelte gemeinsame Beisammensein mit dem Ausgangspunkt der tief beeindruckenden Reise nach Japan“, sagt Manfred Zugck, ehemaliger Zehnkämpfer und einer aus dem Kreis von damals.

Der Leimener, der das 5. Treffen 2012 in Heidelberg organisiert hatte, ist auch noch nach 50 Jahren überwältigt von den Erfahrungen, die sie damals als 17 und 18 Jahre junge Menschen machen durften. In Anlehnung an den Dichter Grillparzer schwärmt der Studiendirektor a.D. denn auch von den schönen Momenten, „die das Leben hindurch leuchten.“

Die Eindrücke von damals, sagt Zugck, begleiteten „mit unverminderter Stärke“ das Tokio-Team. „Der vielzitierte Olympische Geist hält noch immer alle gefangen.“ Sein Freund Jost Schmitt aus München, der allein drei der bisherigen Treffen organisiert hat, sagt: „Im Laufe der Jahre haben sich aus anfänglichen Sympathien tiefe Freundschaften entwickelt.“

127 junge Sportlerinnen und Sportler, die damals dabei waren, wurden von dem Erlebnis „Tokio 1964“ für ihr ganzes Leben geprägt. Sie alle hatten sich in einem langwierigen Auswahlwettbewerb aus rund 7.000 Bewerberinnen und Bewerbern über die Kreis-, Landes- und schließlich einwöchige Bundesausscheidung in Berlin für die Delegation der Deutschen Sportjugend qualifiziert, die am Tokyo Olympic World Youth Camp anlässlich der Olympischen Spiele teilnehmen durfte.

Unter anderem waren auch die spätere Goldmedaillengewinnerin von 1972 Heide Ecker-Rosendahl und die ZDF-Sportredakteurin Sissy de Mas sowie eine Vielzahl von Landes- und deutschen Meistern, insbesondere Leichtathleten, dabei, die später auch auf internationaler Ebene Erfolge vorzuweisen hatten – wie z.B. der 400-Meter-Läufer Hans-Rüdiger Pfau, der Stabhochspringer und Olympiateilnehmer von 1972 Reinhard Kuretzky oder Werner Gosewinkel, ein 1500-Meter-Spitzenläufer.

Der damalige Auswahlmarathon umfasste Allgemeinwissenstests (z.B. in Kunst, Literatur, Musik), landeskundliche Fragen, vierstündige Erörterungsaufsätze über aktuelle politische Probleme und sportpsychologische Aspekte, musische Präsentationsleistungen (Dichtung/Rezitation, Musik/Tanz, Werken/Malen) sowie sportliche Mehrkämpfe (Leichtathletik, Gerätturnen und Schwimmen).

War schon die eine Woche in Berlin anlässlich der Endausscheidung etwas Besonderes für die jungen Erwachsenen, so wurden alle Erwartungen übertroffen von der vierwöchigen Olympiafahrt nach Japan. Imposant war der - für fast alle erste - Flug in 18 Stunden über den Nordpol mit Zwischenlandung in Alaska/Anchorage nach Tokio, auf dem Rückweg mit Kurzaufenthalten in Bangkok und Karachi über Kairo nach Frankfurt. „Aber vor allem hinterließen – neben dem unvergesslichen Live-Erlebnis olympischer Wettkämpfe – die vielen beeindruckenden, hautnahen Begegnungen mit der fernöstlichen Kultur eine ebenso nachhaltige und lebenslange Wirkung auf alle wie die vielen, ganz persönlichen Kontakte mit Jugendlichen aus aller Welt, zu denen zum Teil auch noch Jahrzehnte später Verbindungen bestehen. Viele haben Japan wieder

besucht, einige sogar in Tokio studiert“, erzählt Manfred Zugck. „Und schließlich symbolisiert auch eine japanisch-deutsche Ehe, die ihren Ursprung in der Japan-Reise hatte, diese Zeiten überdauernde intensive Emotionalität.“

Die meisten des Tokio-Teams von 1964 wurden ein Jahr später für die Betreuergruppe ausgewählt, die nach den Olympischen Spielen eine größere japanische Delegation per Bus/Bahn/Flugzeug durch ganz Deutschland begleiten durfte. „Auch diese Reisen bescherten den jungen Leuten für die damalige Zeit durchaus ungewöhnliche und beglückende Eindrücke und Erfahrungen, was auch zu einer ganzen Reihe von Brieffreundschaften geführt hat“, sagt Zugck.

Das siebte Treffen ist bereits geplant und wird voraussichtlich 2016 in Essen stattfinden. Zur Vorbereitung trifft sich eine kleinere Gruppe bereits im Januar 2015 für ein Wochenende in der Ruhrgebiets-Metropole, bezeichnenderweise zum Besuch der Ausstellung „Monet, Gauguin, van Gogh – Inspiration Japan“.

Es gibt auch eine Website, die noch nicht ausführlich bestückt ist, aber einige eindrucksvolle Dokumente, Berichte und Kommentare beinhaltet: www.sakura1964tokio.de.

2001/VIII: Soziale Offensive im Jugendsport hat einen großen Aktionsradius

Sportpolitische Dokumente aus sieben Jahrzehnten Nachkriegsgeschichte (Teil 279) *

*Eine Serie von Friedrich Mevert**

„Basketball um Mitternacht“, „Gewaltprävention durch Sport“, „Sport in sozialen Brennpunkten“, „Interkulturelle Arbeit mit Sport“ - all dies sind Aktivitäten des organisierten Sports für sozial benachteiligte Jugendliche, die im deutschen Sportsystem längst kein Schattendasein mehr führen. Diese gemeinwohlorientierten Leistungen des organisierten Sports haben sich in den letzten Jahren deutlich erweitert. Ein Paradebeispiel hierfür stellt die „Soziale Offensive im Jugendsport“ dar.

Mittlerweile wird das sozialarbeiterische Potenzial des Sports in vielen Orten quer durch die Republik genutzt. Gleichwohl war das Wissen um dieses neue Arbeitsfeld im deutschen Sport bislang recht gering. Die Deutsche Sportjugend hat daher gemeinsam mit dem Institut für Sportsoziologie der Deutschen Sporthochschule Köln ein Informations- und Dokumentations-zentrum der Sozialen Initiativen im Jugendsport aufgebaut.

Aus den ersten Untersuchungsergebnissen wird nachfolgend zitiert:

„Bundesweit existieren zwischenzeitlich rund 1.500 Soziale Initiativen im Jugendsport. Dabei gibt es deutliche Unterschiede, was ihre Verteilung auf die einzelnen Bundesländer anbelangt. Absolut betrachtet befinden sich die meisten davon in Nordrhein-Westfalen. Pro Einwohner gerechnet werden die meisten sozialarbeiterischen Jugendmaßnahmen allerdings in Bremen und Mecklenburg-Vorpommern angeboten. Die häufigsten Interventionsfelder stellen Integrationsarbeit und Gewaltprävention dar.Knapp drei Viertel bzw. gut die Hälfte aller Initiativen greift diese Ziele explizit auf. Weit verbreitet ist darüber hinaus in 25% aller Initiativen auch die stadtteilbezogene bzw. Soziale-Brennpunkt-Arbeit.

Die häufigsten Hauptzielgruppen der Initiativen neben Kindern und Jugendlichen allgemein sind jugendliche Aussiedler, ausländische Jugendliche sowie sozial benachteiligte und sozial auffällige Jugendliche. 36% der Initiativen bieten auch nichtsportliche Angebote mit sozialpädagogischer Betreuung an. Auffallend ist, dass die meisten Initiativen mit Partnern außerhalb der Sportorganisationen zusammenarbeiten. Der häufigste Kooperationspartner ist das Jugendamt (49%), gefolgt von der Schule (47%), dem Sportamt (38%) und den freien Trägern der Jugendhilfe bzw. den Jugendverbänden (30%). Recht häufig sind auch Vernetzungen mit der Polizei (26%), der Privatwirtschaft (24%), dem Sozialamt (19%) und Wohlfahrtsverbänden (16%).

Eine sehr wichtige Rolle spielt in den sozialen Initiativen das ehrenamtliche Engagement. Im Durchschnitt werden 56% der in einer sozialen Offensive des Jugendsports anfallenden Arbeiten ehrenamtlich verrichtet. In 50% der Initiativen werden pro Woche mehr als 15 Stunden ehrenamtlich für Zwecke der Jugendsozialarbeit gearbeitet, durchschnittlich werden pro Initiative 35,5 Arbeitsstunden wöchentlich ehrenamtlich geleistet.

Hochgerechnet auf die bundesweit rund 1.500 sozialen Initiativen des Jugendsports bedeutet dies, dass dort jede Woche eine einschlägige ehrenamtliche Arbeit in einem Umfang von über 53.000 Stunden erbracht wird.

Im Hinblick auf die Motivation zur Mitarbeit in diesen Maßnahmen überwiegen sowohl bei den ehren- als auch bei den hauptamtlichen Mitarbeitern fünf Aspekte:

1. Sie arbeiten gerne mit Menschen zusammen;
2. sie wollen Menschen helfen;
3. sie wollen Jugendliche an den Sportverein heranführen;
4. sie übernehmen gerne Verantwortung;
5. sie wollen etwas für die Gesellschaft tun.

Sowohl die ehren- als auch die hauptamtlichen Mitarbeiter bekunden einen hohen Weiterbildungsbedarf. Dies betrifft insbesondere die Bereiche Öffentlichkeitsarbeit, Qualitätssicherung, Konfliktmanagement, Empowerment, Mitbestimmungsmöglichkeiten der Jugendlichen, Methoden der Jugendsozialarbeit, neue Konzepte des ehrenamtlichen Engagements, Sozial-Sponsoring und Projektmanagement.

Auffallend ist schließlich auch, dass in den meisten Initiativen grundlegende Maßnahmen der Qualitätssicherung Anwendung finden. Auch dies unterstreicht den hohen Professionalitätscharakter der Mehrzahl der Initiativen. Besonders stark ist die engagementgestützte Qualitätssicherung ausgeprägt, was u. a. auf die hohe Motivation der Mitarbeiter zurückzuführen ist.

Etwas weniger stark verbreitet sind dagegen Maßnahmen der informationsgestützten Qualitätssicherung (z. B. Leistungskontrolle) sowie Maßnahmen der personalführungsgestützten Qualitätssicherung (Supervision, Personalauswahl im Hinblick auf die Projektziele etc.).

Aus den Befunden ergeben sich insgesamt folgende Handlungsempfehlungen:

1. Wichtig wäre insbesondere die Einrichtung eines zielgerichteten Fort- und Weiterbildungsangebots für die Mitarbeiter in den sozialen Initiativen, weiterhin das Verfügbarmachen einschlägigen Informationsmaterials bzw. von Fachliteratur. Ferner ist die Einrichtung eines

abgestimmten Wissensmanagements zu empfehlen, d.h. die Einrichtung eines Kommunikationssystems der Initiativen untereinander, in dem Probleme und Lösungswege gemeinsam diskutiert werden können und wo aus den Erfahrungen anderer gelernt werden kann.

2. Zu empfehlen ist weiterhin eine wissenschaftlich gestützte Qualitätsstrategie und -offensive, um die Qualitätsbemühungen der Initiativen zu unterstützen. Dies gilt insbesondere für Maßnahmen der informations- und personalführungsgestützten Qualitätssicherung.

3. In jenen Regionen, in denen nur eine schwache Versorgung mit sozialen Offensiven besteht, sollten der Auf- und Ausbau sozialer Initiativen systematisch gefördert werden.

4. Aus Sicht der Initiativen ist zudem die politische Lobbyarbeit der dsj weiter zu intensivieren."

- *Anmerkung der Redaktion: Seit den 1990-er Jahren sind verschiedene sportpolitische Dokumente wie Sportberichte der Bundesregierung, Veröffentlichungen der Sportministerkonferenz der Länder, des Bundesinstituts für Sportwissenschaft (BISp), des Deutschen Sportbundes oder von anderen Institutionen und auch Personen zunehmend im Internet dokumentiert und einsehbar. Sie wurden im Rahmen der Serie nicht mehr ausführlich zitiert.*

LESETIPPS

„Rückwärtssalto“ – ein Roman wie eine seelische Turnübung

Von Holger Kühner

„Antonia war Turnerin. Sie ging davon aus, dass sie so geboren war.“ So beginnt der Roman „Rückwärtssalto“ von Evi Simeoni. Es ist ein Roman wie eine seelische Turnübung.

Antonia ist elf Jahre alt, als sie im Fernsehen die Olympischen Turnwettkämpfe von 1972 in München sieht und von der Barren-Übung der russischen Kind-Frau Olga Korbut vollkommen in Bann gezogen wird. „Das Mädchen turnte in einem schwerelosen, zeitfreien Extra-Raum“. So will sie werden, so will sie sein. „Die Bewegung erschien Antonia so langsam, als drehte Olga sich durch Gelee“.

Diese Szene, mit der der Roman beginnt, wird das weitere Leben der Turnerin im Roman bestimmen. Sie erlebt die wunderbaren Seiten des Sports, die Freude, Dinge zu lernen, von denen sie nicht geahnt hatte, dass sie sie jemals können würde. Das Gefühl der Schönheit und Eleganz, den Erfolg, bei dem es „Sterne regnet“. Aber auch die Schattenseiten, den Schmerz, das Schlankheitsdiktat, die Angst vor dem Versagen, und die Abhängigkeit von ihrem Trainer Henz.

„Rückwärtssalto“ ist nicht nur ein Roman über Turnen. Evi Simeoni nutzt die starke Symbolsprache dieses Sports, um eine herzzerreißende Mutter-Tochter-Geschichte zu erzählen. In neun Kapiteln, die neun Monate – und neun Turnelemente - umfassen, schildert sie den Abschied zweier Frauen, der alten, von einem Schlaganfall aus dem Leben gefallenen Mutter Elsa und ihrer Tochter. Jahrzehnte alte Verletzungen brechen wieder auf. Doch endlich sind beide in der Lage, einander zuzuhören, und es gelingt ihnen, sich zu versöhnen.

Es beginnen Salti rückwärts und vorwärts, zwischen Vergangenheit und Gegenwart, die sie zu einer atemraubenden Erkenntnis führen: Sie glaubten sich nicht zu verstehen – und haben doch nach dem gleichen Muster gelebt. Beide waren bis über die Grenzen der Selbstschädigung hinaus abhängig von einem Mann, der es nicht gut mit ihnen meinte. So handelt das Buch von Macht und Ehrgeiz – aber auch von der Kraft des Verzeihens.

Die Auseinandersetzung mit der Mutter zwingt die fast 50 Jahre alte Antonia, sich Fragen zu stellen, die sie ein Leben lang verdrängt hat: Warum hat sie sich als Leistungsturnerin immer so gequält? Warum hat sie sich von ihrem Trainer Henz körperlich und seelisch ausbeuten lassen – und ihn nach ihrer Karriere trotzdem geheiratet?

Von Anfang an bildeten Antonia und ihr Trainer eine enge, für alle anderen, auch Antonias Eltern, verschlossene Einheit. Die Bindung wird noch stärker, als Antonia sich in ihrem Elternhaus fremd und missverstanden fühlt. Eine eindrückliche Szene im Roman schildert, wie hilflos Antonia ohne Henz ist: Viele Male scheitert sie im Training am Abgang vom Barren, den sie eigentlich kann - nur, weil Henz sie mit Nichtachtung bestraft. Als er sich ihr wieder zuwendet, klappt das Element ohne Probleme. Jahrzehntelang dominiert er ihr Leben: „Sie wollte, dass von ihm alles abhing. Dass alles gut war, wenn er sie lobte. Dass sie sich in den Schlaf weinen musste, wenn er unzufrieden war.“

↑ Zum Inhaltsverzeichnis

Die Turn-Szenen sind realistisch und detailliert geschrieben – schließlich ist Evi Simeoni seit vielen Jahren Sportredakteurin der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, hat unter anderem von zehn Olympischen Spielen berichtet und auch über Turnen geschrieben. Doch von der journalistischen Sprache hat sie sich in ihrem Roman weit entfernt. Ihre zum Teil poetischen Beschreibungen der Turn-Szenen sind deshalb für Menschen, die den Sport lieben, ein ganz besonderes Sprach-erlebnis.

Evi Simeoni gelingt es aber auch eindrucksvoll, die Schattenseiten des Turnens zu beschreiben – wie beispielsweise die notwendige Selbstdisziplin dieser riskanten Sportart auch in die Abhängigkeit von Trainern und Betreuern führen kann – bis hin zur Selbstaufgabe. Auf ähnlich sinnliche Weise beschreibt Evi Simeoni aber auch Antonia's Lust, eine „verbotene" Erdbeertorte zu verspeisen.

„Rückwärtssalto" ist ein Roman für Leute, die sich von einer aufwühlenden Geschichte fesseln lassen und sich mit den tieferen Wahrheiten des Sports befassen wollen.

Evi Simeoni: „Rückwärtssalto". Roman. Verlag Klett-Cotta, Stuttgart 2014, 272 Seiten gebunden, 19,95Euro.